

**Deliciae Medicae Et Chirurgicae, Oder Curieuse Anmerckungen, Darinnen sich die jenigen, welche
Medicin und Chirurgie lieben, nützlich ergötzen können : Nebst einem Anhang Chymischer
Ergötzlichkeiten In unterschiedlichen raren Processen**

Anderes Praesent (1703)

Leipzig: Bey Christoph Hülßen, 1703

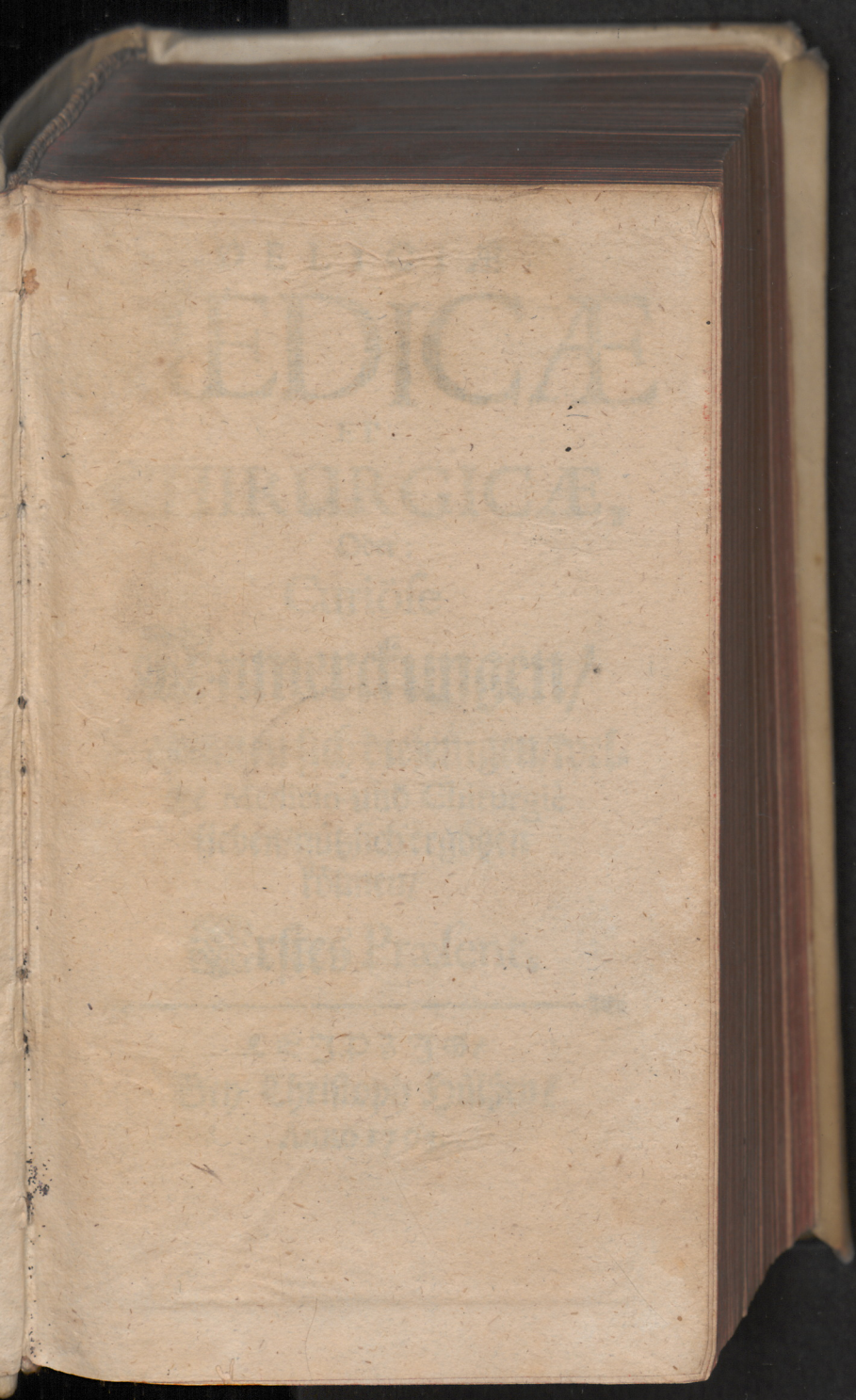
<https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818230488>

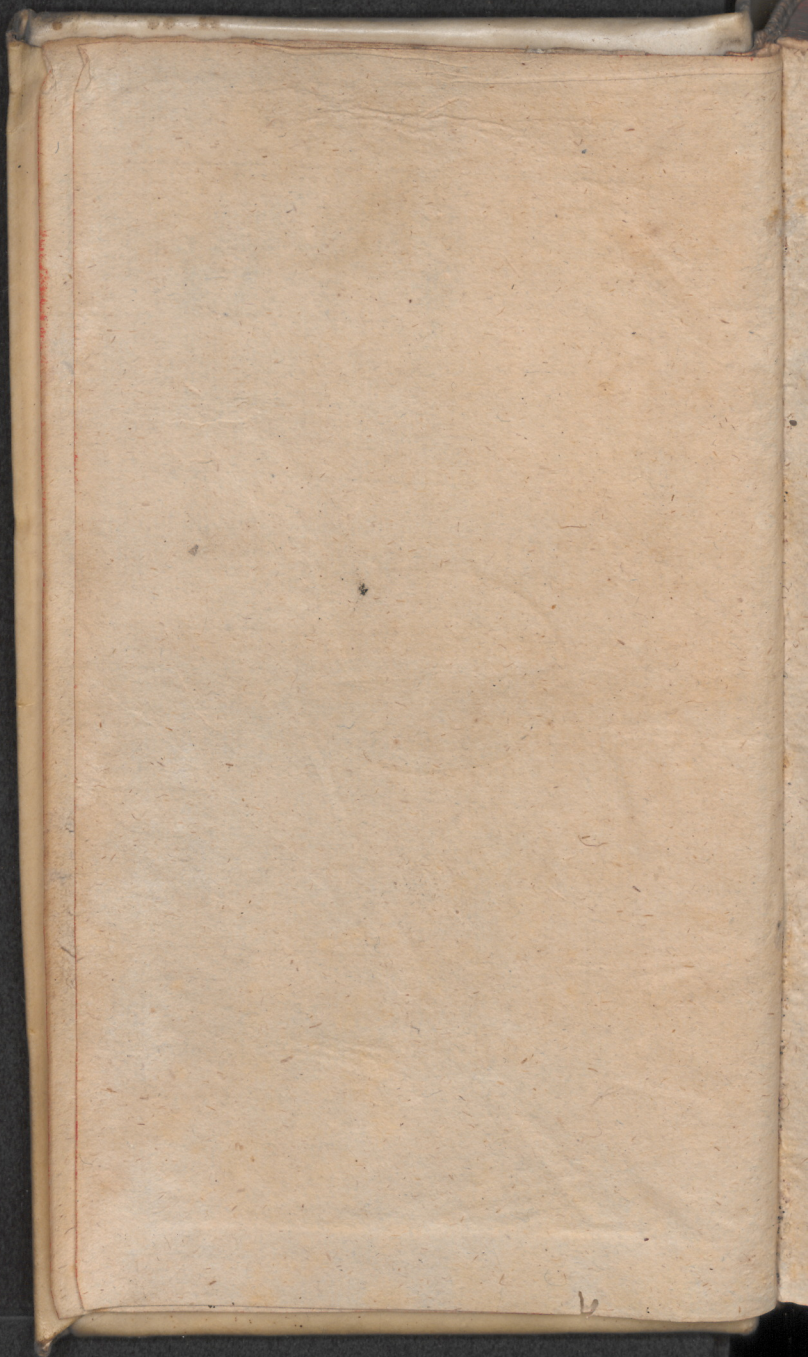
Band (Zeitschrift) Freier  Zugang



81. c. 9.

Ma. 3170.





DELICIÆ
MEDICÆ

ET
CHIRURGICÆ,

Oder:
Curiose

Anmerkungen /

Darinnen sich die jenigen / wel-
che Medicin und Chirurgie lie-
ben / nützlich ergötzen
können.

Anderes Præsent.

LEIPZIG/
Ben Christoph Hülßen /
ANNO 1703.

DELICIAE
MEDICAE

ET
CHIRURGICAE

CHIRUR
GICAE

CHIRUR
GICAE

CHIRUR
GICAE

CHIRUR
GICAE

CHIRUR
GICAE

CHIRUR
GICAE

CHIRUR
GICAE



Mein erstes Præsent ver-
spricht zum Schluß ein
richtiges Register der je-
nigen Sachen/ so darinnen ent-
halten sind.

Nun möchte wohl iemand
fragen/warum hänget denn der
Autor nicht das Register an
das erste Præsent hinten an/
wohin es sich gehöret? Dem die-
net zur Nachricht: daß ich nicht
an dem Ort wohne / allwo der
Verleger solches der Presse ü-
bergeben/ darum kan ich die Ein-
theilung nicht eher machen / als
G 2 wann

wann ich ein fertiges Exemplar vor die Augen bekomme.

Welches auch die vielfältigen Druckfehler in dem ersten Theile/ da ich solche nicht selbst corrigiren können / gnugsam bezeugen. Gange derowegen mein anderes Præsent mit einem Register an/ darinnen die Sachen vom ersten Præsent enthalten.

Regi

Register.

A.

A ltes Gesicht's Haut-Mängel zu heilen	pag. 37
ditto	35. 36. 37
<i>Apotecuer experimenta</i> unsicher	46
<i>Aneurisma</i> in der Lufft-Ader	57
<i>Arcana</i> vor den Stein	19
Nem. Schaden	21
Augen so blau geschlagen	32
<i>Arcanum</i> vor Husten und Cough	22

B.

Baders Versehen an einem Schmiedes-Knecht	60
Bockenzend Frauenzimmer mit der Cur	71. 72
Bluten der Nasen	76
Brand-Sälzl.	26
Brunnen so gut vor die verlorne Jungfr.	55
Brandwein vor die Wunde	50
Bruch-Bande/ was daran gelegen	47
Bruch an einem Fuhrmann <i>Observation</i>	46
Buchdruckers Versehen in Versen	13. 14
Betrug im Steinschneiden	18

C.

Cur vor die Tollheit von einem Müller	13
Cur vor Zahn-Weh	15
Cur vor den Schlag	20
Cur vor die Gelbesucht	26
Cur vor die Sommer-Flecken	33
	Clau.

G.

Register.

<i>Claudian</i> des Kaisers Befehle	48
Eur vor die <i>Epilepsie</i>	8
D.	
Digestiv. Sälblein	24
E.	
Einschnüren des Frauenzimmers schädlich	50
<i>Epilepsia</i> an 8 Weibs-Personen geheilet	8
Erb-Zeugung/soll Ehr-Bezeugung heißen	42
<i>Empiricus</i> begehet einen grausamen Fehler	17
F.	
Falsche Fistel in <i>Vulva</i>	58
Falsche Neg-Brüche der Kinder	47
Fistel so ein grosser Irrthum	58
Frauenzimmer kan ein Kraut viel nutzen	56
Frauenzimmer/ welches hockenset	71
G.	
Gebrechen an der Zungen	38
Geilheit Lohn	45. seq.
Guter Rath vor Junggesellen	52
H.	
Haupt-Bunden <i>Observation</i>	7
Husten	22
Huren-Hengste ihr Lohn	62
Hymen oder Jungfr. Häutlein	54
I.	
<i>Impotentiam</i> zu curiren	40. 41
Judicium. Davon ein Scherz	25. 26
Junger Gefellen guter Rath	52
Juden Betrug	67. 68
Jungfr. Häutlein. Was?	54
K.	
Kinder falsche Neg-Brüche	47
Kraut/	

Register.

Kraut/so dem Frauenzimmer nützlich	56
Käyser Claudii Geseze	48
L.	
Lohn der Unzucht	45
Lichtschnupffen-Dampff sehr schädlich	73
Lebendig wird ein vermeynter Todter	70
M.	
Männlichen Glieds Verehrung	42. 43
Männlich Glied nicht wohl zu schneiden	62. 63. 65
Mißbrauch des Tobacks	83
Mißbrauch des Niese-Pulvers	65
N.	
Nadel einer Spinnerin verwundet	23. 24
Nasen-Bluten	76
Niesepulver	65
O.	
Observation von einem Schloffer-Zungen	73
Observation von einem Aneurisma	57
Observation von Warzenkneipen an der Brust	52
Observation von einem Neg-Bruch	46
Observation von einem matten Reuter	40. 41
Observation von einem Stein unter der Zungen	39
Observation von 8. Weibs-Personen/welche wegen der schweren Noth saliret worden	8
Observation von einer Haupt-Wunde	7
Observation von Arm-Brüchen	21
Ohren-Gausen	66
Ohr-Wurm/wie er herauszubringen	14
Ohr-Wurzel unglücklich	14
P.	
Pulver auff die bloße Hirnschale	7
S 4	
R. Rauch	

Register.

R.	
Rauch von Eichtſchnuppen tödlich	73
S.	
Salivation wird defendiret	10
Stein wird unglücklich geſchnitten	17
Stein in der Harn-Röhre	19
Schlag zu curiren	20
Schmincke behutsam zu brauchen	28. seq.
Sod	22
Sommer-Flecken	33
Stein unter der Zungen	39. 40
Spizbube ſchneidet tödlich	64
T.	
Toback	80
Tollheits-Cur	13
V.	
Verhängniß über die Huren-Hengste	62
Vermeynter Todter wird lebendig	70
Verehrung des Männlichen Gliedes	42. 43
W.	
Warzen an Brüsten	51
Weiber-Verstand	54
Weibliches Glied	45
Wurm im Ohr	14
Wunde des Haupts	7
Z.	
Zahn/ ſo auswendig aus dem Backen gewach-	16
ſen	
Zahn-Schmerzen mit einer Wurzel nicht curirt	15
Zipperlein kan nicht in Leib treten	48
Zungen-Gebrechen	38
Das	



Das Grab des Arztes *Toxaris* ist zu Athen
als ein für das Fieber helfendes Gene-
sungs-Mittel verehrt worden. Ob man
nun aber deswegen die Athenienser zu schel-
ten oder zu loben habe? will ich vor dißmahl nicht
erörtern / weil bey diesen Heyden viel Einfalt und
Abgötterey im Schwange gangen / welches denen
Christen nicht ziemen würde zu billigen; Alleine
es kühlet einen *Medicum* in der Nase / wie Pfeffer /
wann er dieser Leute grossen Vertrauen und dar-
aus entstehende Ehr-Bezeugungen / welche sie ih-
ren Aerzten erwiesen / mit sonderbarem Vergnü-
gen aus der *Historia* zu lesen bekömmt / und wird
derselbe gleichsam durch vorher gegangene *Astima*,
welche frembde Völcker von ihren Aerzten gema-
chet / wegen der ihigen grossen Verachtung und
Überhäuffung in etwas erquicket und getröstet / da-
mit er den Muth nicht sincken / und seinen Vorsatz
dem Nächsten / ungeachtet allen Undancß / dennoch
zu dienen und in seinen Leibes-Nöthen beizusteu-
hen / nicht fallen läffet. Ja es richtet sich billich ein
rechtschaffener Arzt bey unsern Zeiten / wider al-
len Undancß / durch hohen Beystand / kräftig auff/
wann er nicht auff unsere / sondern auff die vorher-
gehenden Zeiten / vielmehr aber / wann er auff die
zukünftigen ohne Eitelkeit vermischten Gnaden-
Bergeltungen sein Absehen hat. Der Heydem
Tugend ist in vielen zwar weit kommen / alleine
denen

denen Christlichen Aerzten wird es rühmlicher
seyn/wann sie den unverschuldeten Haß/ Undancß
und Verachtung gedultig erlitten haben / als es
dem *Toxaris* helfen und erfreuen kan/ daß man sein
Grab zu einem Götzen und Abgott gemacht. Es
ist schwerlich zu glauben / daß die Heydnischen
Aerzte den ihigen Undancß würden verschnyffet
haben / weil sie in der Tugend so weit noch nicht
kommen / und keine solche kräftige Secundanten/
solche Tugend auszuüben / als die Christen haben
können. Mein Leser halte mir zu gute / daß ich
mein ander *Präsent* mit solchen *Lamenten* / welche
sich ja zu denen Gemüths-Ergößlichkeiten durhaus
nicht schicken und reimen/einen Anfang machen/weil
ich mich gerne in die Zeit und Leute schicken und
nach denen selben *accommodiren* wolte. Denen
Musici-Liebenden ist manchemahl ein traurig und
verstimmtes *Air* eben so angenehm / als das grosse
Geräusche der Trommeten und Pauken. Ich
will meine Anmerkungen am Ende desto lustiger
machen/wann ich nur erstl. zum Anfange eine Be-
schwerung / oder gleichsam Beschüzung eines be-
trübten und verachten *Chirurgi*, welche er mir hier
mit einzuverleiben überschicket / werde vorgefetzt
haben / und lautet seine Schrift von Wort zu
Wort also:

Ein Chirurgus, wann er nach seiner
Kunst/ davon er den Nahmen hat / betrach-
tet wird / und welcher auch alle Requisite ei-
nes geschickten Wund-Arstes und Opera-
teurs durch fleißiges Studiren in Theore-
ticiis,

ticis, als auch lange Übung in practicis, von
 sich sehen läset / ist hoch und werth zu æsti-
 miren; massen die Chirurgie, welche er hand-
 thieret, das edelste / älteste und beste Theil der
 Medicin ist. Dahero es wohl nicht viel Fra-
 gens bedarff: Ob ein Chirurgus nicht bil-
 lich zu ehren / und vor andern Künstlern
 theils wegen seines Subjecti des Menschen/
 theils der vortreflichen Wissenschaft und
 Kunst / vorzuziehen sey? Weil solches nicht
 alleine aus Gottes Wort / sondern auch al-
 len natürlichen Reguln erhellet. Gleichwie
 aber alles Fleisch seinen Weg verderbet hat/
 also ist es auch leider! mit denen Aerzten da-
 hin kommen / daß sie wegen der langen
 Kunst und ihres kurzen Lebens niemahls
 vollkommen werden können / ihr Wissen ist
 gleicher Gestalt nur Stuckwerck / ihre Kunst
 ist göttlich und himmlisch / ihr Leib aber ist ge-
 brechlich und irdisch. Wann nun aber vol-
 lends diß darzu kömmt / daß sich solche Men-
 schen dieser Kunst anmassen / welche gar kei-
 nen Fleiß angeleget / die nöthigen und Men-
 schen möglichen requisita eines Arztes zu er-
 langen / da kan es wohl nicht fehlen / daß so
 dann die edle Chirurgie noch mehr prosti-
 tuiret und geschimpffet wird. Wie solches
 klar

klar genung am Tage lieget / und mit denen Empiricis, Quackſalbern / Schäßern / Hengern / Schindern / alten Weibern / und andern liederlichen Aerzten zu beweisen ſtehet.

Daß aber die Herrn Medici die Chirurgiam, als das edelſte Theil der Medicin, negligiret und abgetheilet / oder andern überlaſſen / kan ihnen eben ſo gar wohl nicht geſprochen / ſondern könnte ihnen als eine groſſe Nachläſſigkeit / oder weil die Chirurgie allzuſehr in die Augen fällt / da man nicht ſo leicht ein Verſehen / oder Verwahrloſung verſcharren und begraben kan / als wie bey den andern Theilen der Medicin, ausgeleget und gedeutet werden. Es trägt auch nicht wenig bey / die Vielfältigkeit aller und ieder Schaden / welche nicht ein ieder alle kan geſehen / ſondern nur beſchrieben geſehen haben / da manchmahl einem Chirurgo nur unterſchiedliche Sorten von Schaden und Operationibus wohl bekandt ſeyn; Viel Sorgen aber bekömmet er alle ſein lebrage nicht zu Geſichte: Nun ſage mir einer / wann er einen Schaden / welchen er noch ſein lebrage nicht geſehen / dennoch mit allen Vortheilen und erfordernten Geſchicklichkeiten angreifen ſoll / ob es ihm nicht etwan fehlen kan?

kan? Man schicke nur Arbeit zu einem
Handwercks-Manne / ob es gleich in seine
Profession läufft / welche etwas unbekandt/
entweder er schicket sie wieder zurücke / oder
machet nicht viel geschicktes daraus / davon
man Exempel gnug geben könnte. Will also
nur etliche anführen. e. gr. Bestelle dir
doch bey einem teutschen Schuster ein paar
nette polnische Stieffeln / und siehe / was du
vor Baare bekommst ; oder laß dir einen
Schneider einen Ungerischen Habit ma-
chen / oder bestelle nur einen Altenburger
Bauer Just de Cörs , dafern er vor her keine
gemacht / siehe zu / wie es passen wird / zc. zc.
Viel Exempel geben die Pest-Chirurgi abe/
welche nicht einen Pest-Schaden vorher gese-
hen. Und wie solte ein Arzt alle Krank-
heiten und Schäden in völliger Übung und
täglichen Praxi haben / als wie der Schu-
ster die Schue / oder das tägliche Bartpu-
sen ; Er reise auch Ost- und West-Indien/
alle Feld-Schlachten / See-Treffen / Grön-
Land / zc. alle Spittäler in Italien / Franck-
reich / England / Holland / so wird er zwar
wohl geschickter / und viel zu sehen bekom-
men / aber nicht alles. Und dafern einer
auftreten kan / der sich rühmet / er habe alle
Schäden gesehen / der wird mehr vor einen
Praxi-

Prahler / als wahrhaftigen Zeugen angesehen. Gleichwie nun dieses die Vollkommenheit der Aerzte gar sehr viel heimmet und hindert / so liegen auch noch viel andere grosse Steine im Wege / welche der Arzney-Kunst Abbruch thun / unter welchen nicht der geringste oder kleinste dieser ist: Daß so wohl zu rechter Erlernung derselben sehr geschickte und auserwählte Subjecta, als auch schwere Unkosten / theils zum Studiren / und theils zu denen Instrumentis und Medicamentis erfordert werden / welche doch andern theils von den hundertten Patienten nachgehends in keine Consideration gezogen werden. Denn was jenes anbelanget / so giebet die tägl. Erfahrung / und ist notorium, daß man so viel geschickte Chirurgos nicht antreffen wird / als viel Lehr-Jungen sich annehmen lassen / und dieselbe zu lernen willens seynd; Und wie leicht ist diß nicht zu begreifen? Man darff nur auff die Universitäten sehen / was vor eine unzählliche Menge Studenten angetroffen werden / dennoch darff man nicht fragen / wie es zugehe? daß sich die gelehrten Leute gar wohl noch zehlen lassen. Es giebet viel Mönche / und dennoch ist das donum Continentiae bey nahe so rar als der Lapis Philosophorum.

Die

Dieses aber ist noch bekandter / daß bald niemand auff Argnehen und Aerzte etwas ansehnliches wenden / und sich etwas kosten lassen will. Es holet alles in den Apotheken Pflaster / es mag sich auff die Schäden reimen oder schicken. Wann es dann verderben / so dann sollen die Chirurghi ihre Kunst sehen lassen; Ja man macht aus allen Bagatelle oder geringe Sachen / geräth es wohl / so macht man nichts daraus / damit man nicht viel bezahlen dörfte / geräth es übel / so saget man von grossem Gelde / welches man hätte darauff wenden wollen / aber vorher ist alles stille.

Es sind auch noch mehr Steine / die im Wege liegen / unter welchen mit zu zehlen die gebundene Kundschaft. Als zum Exempel: Wann einem entweder selbst / oder denen Seinigen etwas fehlet / so schicket man zu seinem Barbier / der demselben durch Gesellen den Bart puzen läset / er habe nun die Kunst mit der Werckstelle geerbt / gekauft / erfrehet oder geberathet. Hier schleichen sich nun ein die Affecten der Menschen / daß man einem gewogener ist als dem andern / meistens darum / weil dieser oder jener mehr Externa hat / als der ander / da doch Gott seine besten Gaben nicht allemahl

in

in dem Ansehen der Personen suchen heisset; man läſſet sich nicht gnugsam informiren/ was dieser oder jener gethan / oder wie fest er in seiner Erudition ſiget / oder man läſſet die Recommendation der lieben Weiber gen/ oder eines allzu parthenischen Medici, welcher wohl gar mit dem Chirurgo auff halb Part theilet / oder von ihm bestochen wird/ allzuviel gelten / welche doch nur ihren Grund auff Trübsand gebauet; Ja man stößet sich auch öfters daran / wann gleich ein gut Subjectum recommendiret wird / dafern ihn etwan iemand eines unüberwiesenen Lasters beschuldiget / da heist es dann: Eyder Mann wäre gut genug / alleine er ist zu stols/ oder er säufft / er spielt / er courtieirt/er redet zu viel oder zu wenig/rc. 2c.

Num redet man denen Lastern keinesweges das Wort; gleichwohl haben die jenigen auch nicht alle Künste gefressen / welche sich so heilig und ohne Schwachheit stellen / als wenig man trauen darff / daß die stillsten Wasser die gesündesten seyn: Und hat zwar die Gottesfurcht und Tugend einen grossen Vorzug eines bessern Seegens / und hoffet man allezeit von der selben ein kräftiger Gedenken; Alleine wir Chirurgi sind auch Menschen / sonst würde es noch besser seyn / wenn
uns

uns nicht Menschen / sondern Engel zu unsern Aerzten angewiesen wurden.

Hindern sich also die Patienten öftermahl an ihrer Gesundheit mit ihrer Ueber-
eilung in der Wahl eines Chirurgi.

Die größten Steine aber / die dem guten Nahmen der Aerzte im Wege liegen / sind die Straff-Gerichte des allgewaltigen Gottes / welcher manchen Menschen diß und jenes Unglück zuschicket / nicht daß er den Arzt blamiren und verläumbden / sondern daß er zum Erkänntniß seiner Sünden kommen / und einem grössern Unglück entgehen soll. Denn wer weiß nicht / daß der Tod der Sünden Sold ist / also nicht weniger die Krankheiten und Gebrechen des Leibes. In diesem Fall aber spannen die Patienten gemeinlich die Pferde hinter dem Wagen / wollen ihre Schäden und Gebrechen eher los seyn / ehe und bevor sie ihre Seelen-Gebrechen gründlich untersuchet und wahre Buße gethan haben.

Man hält es denen Hunden nicht vor gut / wenn sie geworffen werden / daß sie sich am Steine rächen wollen / und nicht vielmehr dahin sehen / wo er herkömmet; Also kan es auch gar leichtlich kommen / wann dich die höchste Hand lang und schmerzlich züchtigen
H will/

will/ daß du einem unbesonnenen Arzte unter
die Hände gerathen mußt / oder ist auch der
Arzt gleich ohne Fehl / so muß wohl gar dein
Schade so unbegreiflich verdeckt oder wirk-
lich so unheilbar seyn / daß der Arzt nicht alle-
mahl seinen Zweck erreichen kan; Ja es
kömmt auch noch wohl dieser Umstand dar-
zu / daß du etwan so delicat, unleidlich und
eckel bist / nicht nach des Arztes Intention zu
dulden und auszustehen; über dieses kan
auch deine Sicherheit und des Arztes allzu
tolckühnes Großsprechen die Sache offt
schlimm machen / daß hernach Patient und
Arzt darüber leiden müssen/und beyde in die
Straffe der Verläumbdung oder bösen Ruff
fallen. In Summa / ich halte gänglich da-
für / hätten wir frömmere Christen / so hät-
ten wir auch weniger Klage über die Aerzte.
Man höret nichts als schel en und schmä-
hen / daß hin und da einer nicht recht geheilet/
warum murren denn die Leute also? möchte
man Schrift-mäßig fragen? und darauff
auch antworten: Ein ieglicher murre über
seine Sünde.

Die Bosheit armer gebrechlicher Leute
giebet manchemahl dem Chirurgo schuld/daß
er sie verderbet / damit sie nur ein Mitleiden
und Beyfall erwecken / da bleibet nun alle-
mahl

mahl etwas hängen von Verleumdung / e.
gr. Eine arme Frau lieff bey einem unver-
mutheten Brande eine Treppen herunter
durchs helle Feuer / also / daß ihre Kleider an
ihr selbst verbrandten / und ihr ganger Leib
voller Brandt und Blasen ware / weswegen
sie durch die Obrigkeit einem Chirurgo zur
Heilung anvertrauet ward / der sie auch
durch göttliche Hülffe wiederum gang heil
machete; Weil aber an dem lincken Arm der
Brand sehr tieff und biß auff den Knochen ge-
gangen / und sich also auch nothwendig so
tieff heraus mit allen denjenigen Theilen und
Tendinibus abscheiden müssen / welche die
freye Bewegung gemacher / daß also nach ge-
hends der Arm etwas ungleich und nicht so
beweglich werden können / als er vor dem ge-
wesen; Zumahl nicht allein der Arm / son-
dern ihr ganger Leib (nichts ausgenommen/
als die Fußsohlen und Hand-Zeller) vom
Feuer verlest gewesen / und man wegen ihrer
steten Ohnmachten sich auch täglich des To-
des selbst versehen müssen; So hat den-
noch diese Frau dem Chirurgo schuld geben/
er hätte sie nicht recht / sondern lahm geheilet.
Welches auch von denen / die es nicht besser ver-
standen / gar gerne angenommen und geglaubet/
da doch der Chirurgus inmittelst schändlich

belogen worden. Diese arme/aber daneben leichtfertige Frau / hatte würcklich / nechst göttl. Hülffe! dem ehrlichen Chirurgo ihr Leben zu dancken ; alleine der gute Mann musste leiden / daß diese Frau in allen Häusern der Stadt herum gieng / und sich über ihn beklagte / sie brachte auch wegen ihres Armuths viel Almosen zusammen / aber vor den Chirurgum nichts / als einen bösen Nahmen. Viel dergleichen Exempel zu geschweigen.

Der Neid und Mißgunst der Aerzte selber ist auch ein nicht geringer Stein / der manchen guten Success der gedenlichen Genesung hindert / wenn nehmlich so viel hindert schöne Experimenta verschwiegen bleiben / und mit dem Besizer desselben begraben werden / welches warlich eine grosse Sünde vor GOTT ist / und werden solche Neidhämmer es dermahleins schwer zu verantworten haben / welche etwas nützliches mit sich absterben lassen ; wie mir denn davon sehr viel Exempel bekandt / daß zwar dergleichen Leute ihren Erben oder Kindern damit einen grossen Schatz verlassen wollen / die aber ihre Intention nicht halb erreicht / sondern weil es hernach die Erben oder Kinder nicht geachtet / oder geändert / oder aus Verhängniß gar ver-

verlohren / sind wenig zu ihrem Zwecke / die
 Nachwelt und arme Patienten aber um et-
 was nützliches kommen. Hier ist wohl auch
 der Geiz eine Wurzel alles Übels! zu ge-
 schweigen / was sonst der Geiz und Neid
 viel schädliches bey der Arzney mit sich brin-
 get / wann wir die gefälschten Medicamenta
 examiniren und deren Schaden untersuchen
 solten / ja auch was ein Arzt von dem andern
 Böses spricht. Es gönnet keiner dem an-
 dern die Luft. Dem Neide scheinen die
 Euter der Nachbarn Kühe allezeit grösser
 als seine. Und die Mißgunst hält frembdes
 Wasser vor Honig. Es ist auch sehr schäd-
 lich / wann einer aus Geiz keine kostbare Me-
 dicamenta anschaffet / und mit geringen Sa-
 chen hinsudelt.

Die Armuth mancher Aerzte hindert der
 Patienten Bestes auch. Man sehe nun an/
 was man wolle / so wird man gar leicht sehen/
 daß der Teuffel hinter allen denen Steinen
 liegt / und also der Menschen gesunde Wohl-
 farth zu hindern suchet. Solten so viel
 Steine nun nicht sufficient seyn / den guten
 Nahmen der Aerzte zu verkleinern / und ihre
 renomee zu fräncken?

Derohalben soll sich ein gewissenhafter
 Arzt alle dieses nichts anfechten lassen / wenn
 ihm

ihme schon der Teuffel Unkraut unter den Weizen säet / oder wenn sein Acker gar Dorn und Disteln träget / also / daß seine Arbeit nicht alleine ihme wegen Unflath und übeln Geruchs sauer ; sondern wann sie wohl gar umschläget / und an statt guter Früchte eitel Verdruß / böse Nachrede / Verleumdung / Standt und Lündant zu Lohne bekommt.

Bis hieher der betrübtte Chirurgus.

Das beste Pflaster ist / wann man Gedult auffleget /

Die stillt alsobald den größten Schmerz und Pein.

Der fühlt kein Laster. Maul / ders mit Gedult verträget.

Wer doppelt leiden will / mag ungedultig seyn.

Ich kan zwar dem lieben Manne nicht helfen / als daß ich dem Leser seine mir zugeschickte Zeilen *communicire* / und vor ihn das *præsumirte* Mitleiden ausbitte. Es wäre freylich viel von der Sache zu sagen : Alleine in denen Welt. Händeln / welche so viel Krümmen haben / läßt sich nicht alles nach der Schnüre einrichten / und auff einen Punct aussetzen.

Darum will ich mich nicht länger mehr verweilen / den Leser mit zweyen probaten Geheimnissen in der Arzney zu erfreuen / noch mehr aber können solche heilsame *Medicamenta* , wenn sie nehmlich wohl anschla-

anschlagen/ einen bekümmerten Patienten trösten und erquickten / zumahl da die Kranckheiten hefftig und *acut*, ja viele dem Grabe zu überlieffern pflegen:

Es sind aber die beyden Kranckheiten / welche meine besobten *Arcana* heilen sollen 1. die Wassersucht und 2. die rothe Ruhr. Nun bin ich hier nicht gemeynet / von beyder Kranckheiten Natur und gemeiner Cur ausführlich zu handeln/oder viel vergebliche *Recepta* zu einer ansehnlichen Ausfüllung mit anzuführen/ sondern ich *recommende* nur etlicher klugen und curieusen Italiäner *Invention*, wie diese Kranckheiten / wenn sie anders noch *trahabel* sind / gar gewiß und sicher können gehoben werden. Die Wassersucht weicht ganz gewiß/ wann du aus dem Wasser / welches du dem Patienten aus dem Leibe zapffen must / ein Salz bereiten kanst/ davon der Patient tägl. Etwas nehmen und sich gewisse Rechnung zur Gesundheit machen soll. Die rothe Ruhr wird auch ganz sicher vertrieben / wenn man ein Salz aus des Patienten *Excrementis* zu machen weiß. Ein mehrers kan ein Liebhaber vor so schwere Kranckheiten vor dieses mahl von mir nicht fordern / weil ich bereits 2. bewährte Arckneyen entdecket / und die Verfertigung dem jenigen/der es gerne versuchen will/ selbst zu trauen will.

Man hilfft auch sonsten der rothen Ruhr / wann sie nicht hefftig / und ohne ein hitziges Fieber ist/ mit etlichen Gran *Rhabarb.* und 1. Gran *Laudano Opiato*, und stillet den Zwang des Affters mit warmen

Elystieren; alleine bey einer hefftigen rothen Ruhr wird man damit nicht auskommen/sondern zu meinem oben *recommendirten* Salt seine Zuflucht nehmen müssen. Eine andere Noth ist wiederum/wann man gar nicht kan seine *excrementa* loß werden / da wohl viel Tag und Wochen sich ohne Stuhlgang zehlen lassen / welches bey der Ruhr doch gar zahlreich hergehet. Will also hier nicht verhalten / was in solchen Fällen zu unterschiedlichen mahlen wohl und gedeylich angeschlagen: Es war eine Manns-Person dermassen verstopfft/dasß kein Elystiren/Laxiren/Toback-Rauch / Quecksilber/baden und andere Mittel mehr anschlagen/und den Leib öffnen wolten; es verordnete aber dem Patienten ein Arhney-Verstandiger eine gute *Dosin* Baumöhl / welches so glücklich anschlug / daß der Verstopffete geöffnet wurde / und etliche Stühle bekam / und zwar in *magna copia*. Andere halten sehr viel auff den Toback-Rauch / wenn solcher *per anum* in die *Intestina* kan gebracht werden.

Es pffleget auch bey Schwangern/Gebährenden und jungen Kindern oder Knaben nicht ungemein zu seyn / daß etwan durch starcken Trancß in Verrichtung der Nothdurfft / oder durch häufige Feuchtigkeiten / die *Ligamenta* also luff gemacht werden / daß die runden Mäuslein an dem Ende des After-Darms mit dem daran hängenden Theil desselben aus dem Leibe gehen / und einen Ausfall des Afterß (*procidenciam ani*) verursachen. Wann keine Entzündung dabey/nimmt man zarte leinene Tüchlein mit gewärmtem Bullkraut-Del
ange

angefeuchtet / und hält selbige an den ausgefallenen Aßter/und stößet ihn ganz sachte mit dem Finger wieder in den Leib. Man muß aber mit einer Bähung von Tormentill-Wurzel/Begrichkraut und Wurzel / Gall-Aepffel / Majoran / Sinau / Canicel in rothen Wein gesotten / solchen darinnen zu erhalten befestigen/oder im Verweigerungsfall mit *adstringirenden* Kugeln ihn darinnen beständig zu erhalten suchen. Ich habe gesehen ein eichen Bret mit geschmolzenem Mastix begießen oder beschmieren / und wann das Bret warm gemacht worden / den Patienten / so warm er es er leiden können / darauff setzen / daß es gute Wirkung gethan.

Ein gewisser Holländer befiehet / daß / so man den ausgefallenen Aßter mit Rosen-und Myrrhen-Dehl wohl warmlicht schmieret / soll man den Patienten etliche mahl starck vor die Arschbacken schlagen / damit die *Musculi Levatores* den ausgewichenen Aßter / Darm geschwind an seinen Ort ziehen können; Welches Mittel zwar lächerlich / aber dennoch nicht aus der Acht zu lassen ist. Die Entzündung des ausgewichenen Aßters vertreibet man mit folgendem Umschlag:

℞. Bermuth / Lachen-Knoblauch / edle Salbey / Chamillen-Blumen / Hollunder-Blüt / rothe Rosen/iedes eine halbe Hand voll / zerschneide alles klein / und siede es in rothem Wein / und neße zarte Tüchl. darinnen / und schlag es oft warm über / es dämpfft die *Inflammation*.

Hierbey muß ich nicht vergessen einen grossen Fehler anzumercken/ damit der Leser sich davor hüten / und in solchen Fällen besser und behutsamer curiren kan. Es klagte eine vornehme Standes-Person über den Ausgang des Mast-Darms/ und vertraute sich einem berühmten Bader zu N. der ihr daran helfen sollte; Der Bader aber beredete den Patienten/entweder aus Gewinnsucht/ oder aus Unverstand / daß solches ein Schaden wäre/ welcher ein böses/verderbtes und fränkisches Geblüt zum Grunde hätte / derohalben von nöthen sey / eine *Salivation* und andere weitläufftige Cur anzustellen/ welche auch erfolget/ aber ohne Aenderung des Schadens : worauff der Bader so tollkühn sich unterstunde den Schaden zu brennen / da dann eine sehr starcke Entzündung erfolget/welche/ nachdem der Brand-liebende Bader seinen Abschied von dem Patienten hinter der Thür genommen / mit grosser Mühe durch einen sichern *Medicamentum* wiederum gestillet / und der Schaden nach vorrig beschriebener Methode geheilet worden.

Ein *Chirurgus* soll nicht unbedachtsam / sondern vorsichtig seyn / damit er nicht Schande vor Ehre zu Lohne habe / wie folgendes Exempel den *Chirurgum* auch gar schlecht *recommendiret*:

Ein Kind von 3 Jahren weibliches Geschlecht fiel durch Unversehen in ein Feuer: da nun nebst andern Theilen auch die Scham-Theile am heftigsten verbrandt waren/ und der *Chirurgus* den guten Fortgang der bey Kindern gewohnten Heilung nicht in acht nahm / heilten die Scham-Theile
der

dermassen an einander/daß nur unten und oben ein
 klein Löchlein bliebe / wordurch der Urin nothdürff-
 tig passiren konte. Die Eltern dieses Kindes/wel-
 che bald anfangs dem Kinde hätten leichtlich wie-
 der helffen/und solches gehöriger massen öffnen las-
 sen können / waren arm und also auch blöde und
 unachtsam / lieffen es also mit dem Mägdgen hän-
 gen und gehen wie es gieng. Als sie aber zu Jah-
 ren kam / befande sich dennoch dieses Mägdlein
 schwanger/ ungeachtet man keine Möglichkeit / daß
 nur ein kleines *membrum virile* durch passiren kön-
 nen/wahrgenommen; wie dann auch/da es zu ihrer
 Geburt kommen / die Scham hat müssen geöffnet/
 und der Frucht Platz gemacht werden / welches
 auch alles wohl und glücklich abgangen / und das
 Kind ware gesund heraus. Alleine es möchte mich
 jemand fragen / wie es dann hinein kommen wäre?
 Dem dienet zur Nachricht / daß gar leicht eine
Conception geschehen können / wann der Saamen
 nur recht mit Stärke und anhaltendem Gliede
 durch diß enge Löchlein ist gesprizet worden / ob
 gleich kein würcklicher *Coitus* geschehen / wie solche
 Wahrheit auch die Aussage des Mägdleins be-
 kräftiget; darum fällt auch desto leichter das
axioma, welches manche so gar hoch halten/über den
 Hauffen/die da behaupten wollen: *Stando non con-*
cipitur, wiewohl es einige noch limitiren: *Si Semen*
non immittitur; weil dieses Exempel *sufficiens* ge-
 nung/die irrigen Folgerungen auszurotten. Die-
 ses alles ist dem Leser zur Ergöcklichkeit nur mitge-
 theilet worden / damit man sehe / was vor unbe-
 dachte

dachte Dinge bey ein und andern Curen vorgehen/ welche doch mit leichter Mühe zu ändern stünden. In denen Nasen-Wunden muß ja ein *Chirurgus* grossen Fleiß anwenden/daß die Löcher nicht mit verwachsen / nicht weniger muß man in Backen-Wunden behutsam seyn / daß nicht die Wangen an das Zahnfleisch wachsen / sondern es kan alles gar wohl verhütet werden mit einlegen und unterstecken.

Mit denen Wangen und Zahnfleisch trägt es sich am meisten zu / daß sie sehr fest an einander wachsen/wann in wählender und instehender *Salivation-Cur* der Mund nicht fleißig gesäubert / und der Kinnbacken von den Wangen durch Unterlegung etwas Wachses oder Bleyes abgesondert / und dem *afficirten* und *suppurirenden* Fleische an einander zu wachsen gewehret wird.

Nachfolgende Geschichte wird den Leser versichern/daß die *Sympathie* und *transplantatio* keine ungegründete *Speculationes*, sondern in der Erfahrung sich genugsam *legitimiret* haben. Eine Frau eines gallhafften und melancholischen Temperaments / sechs und zwanzig Jahr alt/ lebete vor ihrer Schwängerung in guter Gesundheit / hatte ihre gewöhnliche monatliche Reinigung zu rechter Zeit; als sie aber einmahl wider ihre Gewohnheit etwas stärker gingen / hat sie an der grossen Zehe des rechten Fusses einigen Schmerzen von Reibung des Schuhs empfunden : da sie nun etwas schwarzes daran gemercket / und vermeynete / daß die Haut mit Blut unterlauffen wäre / hat sie mit der

der Spitze der Scheren darein gestochen / darauff / als ein paar Tropffen dicke und bleich-gelbes geronnen Blut herausgangen / alsbald eine Linderung erfolget. Da aber nach etlichen Tagen die Schmerzen sich wieder auff's neue einstellten / ist sie genöthiget worden / diese ihre heimliche Beschwerung / so ihr den Schlaf und das Sehen benahm / zu offenbaren; Derohalben sie dann diese ihre Schwachheit zween / die mit gleichem Fleiß ihrer Gesundheit wahrgenommen / entdecket hat.

Als sie beyde die Beschaffenheit dieses Schadens wohl erwogen / haben sie nicht ohne Ursache besorget / was aus diesem Geschwür entstehen könnte / dessen Ursprung so eine grosse Malignität von sich spüren ließe / weil sonderlich ein schwammichtes / hartes und trockenes Wesen / wie eine grosse Warze / die aus dem Grunde heraus kam / daran befindlich / derer Wurkeln auch das Bein / Hautlein zu erreichen schienen / mit erweckten Reissen und Nagen / so dermassen greuliche Schmerzen verursachte / daß die Patientin dieselbe nicht ertragen / und darüber mit der Beystehenden Schrecken in Ohnmacht fiel; Die Krankheit aber ward niemals grösser / als wenn man Arzney-Mittel darzu gebrauchte: Dieses angewachsene Warzlein / welches bey seinem ersten Ursprung kaum einer Bohnen groß war / ward in einem Viertel-Jahre so groß / als eine kleine Castanie; hatte an etlichen Orten Schrunden / die eine dünne und gelbichte seröse Feuchtigkeit von sich gaben / daher gar kein Zweifel / dieses Geschwür hatte seinen Ursprung

sprung von einigen bößartigen und widerspenstigen Feuchtigkeiten / die auff gelinde und starcke Mittel gleich viel gaben/ denn es ist darbey alles gebraucht worden/ was die durch die Vernunft unterstützte Erfahrung an die Hand zu geben vermochte; Man hat sich der Milch von Ziegen / calcinirten Vitriol/ ja auch des *precipitirten* Mercurit selber bedienet/ von deren Gebrauch nur das erhalten werden können/ daß diesem Gewächs das Obertheil abgenommen / und die Patientin nebenst überaus grossen Schmerzen und stets anhaltendem Wachen eine unvollkommene Gesundheit erlangete/ also/ daß so ja einige Hoffnung übrig / sie solche zu der auff die Geburt folgende Reinigung hätte. Zu bestimmter Zeit trug sichs zu / nachdem sie ziemlich zwey Knäblein zur Welt gebracht / daß die Heftigkeit der Beschwerde keines Weges nachliesse / ob schon alles zu derer Abwend- und Vertreibung vernünftigt gethan wurde / ja sie nahm dermassen sehr überhand / daß man das Glied abzusetzen und abzuschneiden / als auff das äußerste Hülfß-Mittel bedacht war : denn der Ausgang des Schadens schiene nach beyderseits Urtheil der kalte Brand an den Zehen/oder ein unheilbarer Krebs-Schaden zu werden; Es ist aber alles anders abgelauffen.

Es verspricht eine berühmte *Matron* innerhalb neun Tagen sie völlig wieder gesund zu machen/wo sie nur mit dem leicht zu erhaltenden Mittel/ das sie selbst versucht/ zu frieden zu seyn sich nicht wegern wolte. Die Patientin ließ sich leicht darzu bere-

den/

den / weil sie von den Arzneyen ihrer ordentlichen
Medicorum, die ganz und gar fruchtlos waren / keine
 Erleichterung hatte / und hat sich daher desto lieber
 dem / was ihr diese *Matron* vorgeschlagen / unterge-
 ben / weil sie vernahm / daß darbey kein Bedencken
 zu haben. Denn das Geheimniß der ganzen Kunst
 bestund allein darinnen / daß der breßhafftige Ort
 nur Morgens und Abends mit einem Stück rohes
 und noch blutigen Schöpfen oder Hammel-Fleisch
 gerieben / und hernach in dem Garten / so funffsig
 Schritte von ihrer Wohnung lag / in die Erde be-
 graben wurde. Dieses Mittel hat dergestalt
 glücklich angeschlagen / daß sie auff obbestimmte
 Zeit ihre völlige Gesundheit erlangte / und war nicht
 das geringste Spurzeichen hernach von diesem
 schädlichen Gewächse / ja auch nicht von dem Scha-
 den oder Geschwür / darauff es gefessen / übrig / und
 war der Ort / daran der Schaden gewesen / der-
 massen so vollkommen wieder genesen / als wenn er
 jederzeit unverletzt gewesen wäre.

Zu mercken ist dieses Orts die der Krancken zu-
 gelassene Freyheit / daß ihr nehmlich allerley Fleisch
 ohne Unterscheid aus dem Fleisch-Schranck zu
 essen vergönnet / und nur allein das Schweinen-
 Fleisch ihr verboten worden / dessen Genießung ihr
 mehr ungesund als nützlich ward gehalten.

Ich bin hier nicht gemeyn / mich länger bey der-
 gleichen verborgenen Curen aufzuhalten / sondern
 will nur noch anhencken / was *Antonius Benivenius*,
 ein *Medicus* von Florenz / erzehlet / daß / als eine Frau
 eine grosse Nadel verschlungen hatte / so wäre die-
 selbe

selbe nach zweyen Jahren durch den Nabel wieder von ihr gangen. Und ein anderer *Medicus*, *Tarantza*, erzehlet/daß eine Jungfer im Schlaffe eine Nadel vier quer Finger lang verschlungen/ und dieselbe zehen Monate hernach mit dem Urine durch die Blase wieder von sich gegeben.

Welches uns weist/ daß die Weißheit und Fähigkeit der Natur grösser ist / als aller Schulen Klugheit/ und daß sie gewiß weiß/ was sie thut/ und daß sie die jenigen Wege gar wohl kennet / welche sie nehmen muß/ wenn sie dasjenige/ was ihr zuwider / undienlich und schädlich ist / von sich und aus dem Leibe treiben will. Der *Chirurgus* aber soll nur allen Fleiß und Sorge anwenden / dieselbige zu erkennen / und ihr nachzufolgen; Er muß auff sein Vorhaben studieren / daß er die Natur nicht etwa in ihrem Vorhaben störe / und auff einen andern Weg leite/ massen sie nichts umsonst oder vergeblich thut. Nachdem ich aber von der Natur rede / so will ich mich deswegen nicht unter die jenigen setzen lassen/ welche sie als eine Göttin ansehen/ und ihr eine Vernunft beymessen / die ihre unterschiedenen Wunder bestimmt und anordnet; Da doch einzig und allein die vernünftige Seele mit diesem *Privilegio* versehen ist. Ich will auch nichts sagen / wie der *Empedocles*, daß alles / was sie thut/ verborgen ist; Und deswegen *macquiret* sich der *Aristoteles* im 3 Buch der *Metaphysica* über ihn/ weil er auff viel Sachen / die man ihn fragete / keine andere Antwort und *Raison* gab/ als diese: Es beliebe der Natur also zu thun. Ich gläube nun/ daß wann

wann ihre *Operationes* wunderlich sind / so kommen sie von ihrem *Principio* her / welches ihr alles dasjenige anvertrauet hat/was wir nur köstliches haben.

Ich bin zwar niemahls so vorwitzig geweest / das Geheimniß der Natur zu ergründen; Als welche vor mich und aller Menschen Verstand eine gar zu grosse Künstlerin ist: Es bleibet wohl darbey / daß die Natur alleine der rechte Bau-Meister / die Kunst aber nur ein Pfuscher oder ihr Affe zu seyn pfleget.

Genug von dieser Materie / ich bin ein sonderbarer Liebhaber der einfachen *Medicamenta* / weil ich davor halte / daß diejenigen *Arzneyen* / welche die Reichen aus Arabien und Indien bringen lassen / ein Tagelöhner oder Bauer von gemeinen Stauden abbricht; ja wir treten oft dasjenige mit Füßen/welches uns grosse Hülffe leisten könnte / und bemühen uns nach frembden und raren Gewächsen.

Es pfleget so wohl Ettmüller in seiner *Chirurgia medica*, als auch andere vor ihm auff die grausame Menge der *Materialien* / so bey der *Praxis* im Gebrauch sind / zu schmählen / ingleichen auff die vielen *Pflaster* / *Unguenta*, *Cerata* und tausend andere dergleichen unnützliche Sachen / welche sonst zu nichts mehr dienen / als die jungen *Chirurgos* zu verwirren und confus zu machen. Und könnte man so ein grosses weltläufftiges Apothecken-Corpus gar enger fassen. Daß aber dieses die Wahrheit sey / hat mich die *Experientz* überzeuget / und sind heutiges Tages viel wackere Leute und *Practici* meiner Meinung / von denen etliche gar wollen / daß ein einzi-

3

ges

ges Mittel allen Stücken ein Gnügen thun könnte; Und wäre es in Wahrheit ein grosser Vortheil/ wann so wohl denen armen Bleßirten und Patienten zum besten / als auch zur Bequemlichkeit der *Chirurgie* eine solche *Methode* mit gutem Bestande / könnte auffgeführt und *stabiliret* werden.

Wie ich aber gläube / so ist auff diesen Punct noch niemand gekommen / welcher auch sehr schwer zu treffen ist / wegen derer unterschiedlichen Stücken / daraus wir bestehen / oder zusammen gesetzt sind / und wegen der unterschiedenen *Disposition* derer *Subjeetorum* oder derer Leute selbst. Und dieses verhindert mich eben aus dem jenigen ein *Universal-Remedium* zu machen / welches ein neuer / und im übrigen ein sehr geschickter *Chirurgus* davor auszugeben und zu *stabiliren* vorgegeben hat. Wenn ich aber ja nicht gänzlich dieser letzten Meynung bin / so gehe ich um desto mehr von der Alten ihrer Meynung ab / welche uns eine so weitläufftige Erzehlung von *Medicamenten* hinterlassen haben / welche nicht kan begriffen noch ins Gedächtniß gefasset werden / und darben man lange Zeit studieren und sich mit grosser Mühe darzu halten muß / wann man nur ihre Tugenden und Eigenschaften lernen will : denn wenn man ein *Medicament* recht *appliciren* oder gebührend gebrauchen will / muß man derselben Natur und Wirkung kennen / und nicht etwa verwegener Weise / oder auff eines andern Treu und Glauben den Success und Krafft davon erwarten / wie es sehr offtmahls zu geschehen pfleget.

Ferner

Ferner ist es auch gar schwer zu glauben/ daß alle grossen *Compositiones* alle diejenige Krafft und Wirkung haben/ die man darvon hoffet; Indem die grosse Menge und der Unterscheid derselben Materialien einander zuwider sind/ eines das andere *alteriret* und verderbet; Da hingegen die *Simplicia* mit unserer Natur viel mehr Vereinigung haben/und sich mit derselben vertragen.

Wir haben auch noch irgend gehört/ daß Salomon/ welcher die völlige Erkantniß aller Dinge hatte/ zur Eur oder Heilung derer Wunden solche grosse *Compositiones* hinterlassen hätte/ darinnen so eine grosse Anzahl *Ingredientien* untereinander gemengt wären/ als etwa diejenigen *Composita* sind/ derer sich heutiges Tages etliche bedienen. Zu seiner Zeit waren damahls zwey oder drey *Species* oder *Simplicia* schon genung einen Balsam zu machen/ welcher doch eben so gut war/ als wohl etwa viel andere aniezo sind/ von welchen man aniezo/ als von unfehlbaren Sachen/ vielmahls eine grosse Pralerey machet.

Es verordnen die meisten alten und fast alle neue *Autores* bey der Eur derer Wunden gewisse Balsam/ und zwar wider die Meynung etlicher *Practitorum*, welche der Antiquität spinnefeind sind/ und wider alle *Raison* der Marckschreyer Partie nehmen; Es wird aber nimmermehr eine solche unbescheidene Passion mehr seyn/ als dasjenige/ was durch die *Experientz* erwiesen und bekräftiget wird.

Der Leser deute mir nicht übel/ daß ich allhier eine Anmerckung anführe/ welche von den Ursachen und

und Wirkungen der Entzückung oder Beraubung der Sinnen handelt.

Die Entzückung oder Beraubung der Sinnen/ davon die *Theologi* handeln / als von einer außerordentlichen Wirkung der Gnade / kan wohl zuweilen auch natürliche Ursachen haben / die nachfolgende Geschichte kan davon Zeugniß geben. Eine junge Frau / die nicht genennet seyn will / bekam im vergangenen Sommer ein hitziges Fieber / vor welchem einige schwere Bekümmerniß war vorgegangen; Alles/ was man bey dergleichen Gelegenheiten zu thun pfleget / ward gethan / aber ohne Nuß / das Fieber vermehrte sich / der Überwältigung darzu/ und das Hirn-Weiten selber bemächtigte sich ihres Verstandes nach dem sechsten Tage / also daß man ihr die Arme und Beine binden/ und sie folgendes ihrem Glück überlassen mußte;

Ihre Bande verhinderten dennoch nicht/ daß sie nicht in einer steten Bewegung zwischen dem 6 und 7 Tage in der Nacht geblieben wäre; es war aber kaum der Tag angebrochen / als sie gänzlich alle Wärme / Bewegung und Empfindung verlor/ daß die Umstehenden nicht anders meyneten / sie wäre tod/ und dachten weiter auff nichts/ als sie zu begraben / und alles zum Leich-Begängniß fertig zu machen. Das Laken ward nach Gewohnheit aufgeschnitten / die Priester wurden bestellet / und die Todtengräber waren im Werck begriffen / sie in den Sarc und Todten-Bahre zu legen / als sie noch einen Seuffzer von sich ließ / welcher zu erkennen gab / daß noch etwas vom Leben übrig bey ihr

Ihr wäre. Man nahm mit allem Fleiß hinweg alles, was ihr Athemholen verhindern könnte / man ließ ihr etliche Tropffen vom *Spiritu Vini* in die Nasen-Löcher lauffen / man schlug sie in die Hände / man brachte sie zum Feuer / und endlich durch alle die unterschiedlichen Mittel so viel zu wege, daß die *animalischen* Geister / welche sich in das Gehirn zurücke gezogen hatten / sich wiederum in alle Theile ihres Leibes ausbreiteten / und ihr ein neu Leben wieder gaben. Damahls vernahm man von ihr, daß an statt mit diesen letzten Hülffs-Mitteln ihr einen guten Dienst gethan zu haben vermeynet / man sie von unbegreiflichen Ergößlichkeiten entzogen / daß sie eine entzückende Stille / eine annehmliche Wollust / und eine sothane Glückseligkeit gekostet / dergleichen die Menschen nicht genießen könnten / wo sie nicht in dergleichen glücklichen Zustande wären / alles, was sie Freude hießen / wäre nichts / als ein gar geringes Bild gegen dem zu rechnen / was sie empfunden hätte. Sie sagte ferner / daß sie gar wohl die Trauer-Klagen ihrer Eltern / und alles, was von ihrer Bestattung zur Erde / und ihrem Leich-Begängniß geredet worden / gehöret / welches alles aber nicht so viel vermocht / daß sie die Stille / der sie genossen / verlohren / und daß sie dergestalt von den Ergößlichkeiten ihres Gemüths eingekommen worden / daß sie nicht gedencken können / ob eine Welt wäre / da sie heraus gingen / noch viel weniger / ob sie einen Leib hätte / den sie erhalten sollen.

Sehet / ohn allen Zweifel eine schöne Materie

zu Betrachtungen für die neuen Philosophos/ welche wollen / daß des Menschen Leib nur ein schlechtes Gebäude sey für etliche Aerzte / welche das Ansehen haben wollen / als wenn das Leben in ihrer Willkühr stünde/ und sich des wahrhaftigen Todes nicht versichern können / und fürnehmlich für die Artheisten/ welche so viel Mühe haben zu begreifen/ wie die vernünftige Seele / welche in währendem Lebens-Laufe durch den ganzen Leib vertheilet ist/ endlich in dem Augenblick des Abschiedes / oder der Entzückung / die dessen allerempfindlichsten Ebenbild ist / sich in ihr selbst von ihren Theilen zusammen ziehen / und also in den Stand zu setzen/ daß sie wieder zu Gott komme/ welcher derselben Anfang ist/ die Unsterblichkeit zu genießten / ohne welche diese Wiedervereinigung unnützlich wäre.

Indem ich aber noch mit dieser Materie beschäftigt bin / habe ich mit einer Frau Patientin zu thun / welche mit dem weißen Fluß sehr viel *incommodiret* ist/ von welchem Gebrechen es wohl die Mühe lohnen wird / wenn wir uns ein wenig dabey aufhalten / wiewohl ich sonst keinem Manns- Volck eben rathen kan / daß er mit solchen Weibs-Personen lange zu thun habe.

Es ist dieser Fluß nicht nur ein sehr beschwerlicher Zustand/sondern er hat auch seine gefährlichen Zufälle; Es werden solche Weibs-Bilder davon sehr matt / klagen stets Müdigkeit / fühlen zu zeiten Schmerzen in dem Rücken/ endlich gesellet sich eine *Cachexia* darzu.

Es werden aber mit diesem Zustand angefochten

ten so wohl ledige als verheyraethete Weibs-Bil-
der / junge und alte / fruchtbare und unfruchtbare /
schwängere und ledige.

Insonderheit pflegen die jenigen während der
Tracht mit diesem weissen Fluß geplaget zu wer-
den / welche Zwillinge tragen: Viele / denen ihre
Monat-Zeit ausbleibt / oder nicht recht fließt / wer-
den an dessen Statt mit dieser weissen Materie ge-
plaget / insonderheit Weiber / denen den Jahren
gemäß ihre *menses* nachgelassen und ausbleiben.

Dieser Zufall ist mit der *Gonorrhæa* der Manns-
Bilder sehr nahe verwandt / insonderheit wenn er
jungen / hixigen / ledigen Weibs-Bildern wieder-
fähret / bey denen die *Glandula prostatica vaginalis* vol-
ler *lympa* sind / wodurch solche *vie* schlaff und *laxe*
werden: Doch ist dieser Fluß / nemlich wenn er
einer *Gonorrhæa* gleich kömmt / nicht so übermäßig /
macht auch keine sonderbahre Beschwerde; es sen
denn eine *virulentia ex impuro coitu* darben.

Im Gegentheil ist der so genannte weiße Fluß
Gonorrhæa notha oder *rheumatismus uteri* ein übler
Zustand / welcher von der in genere übel beschaffenen
massa lymphatica dependiret / wodurch die *glandula*
vaginalis verstopft / oder so disponirt werden / daß sie
die dahin gebrachte *Lympham* stets ausfließen las-
sen / weil sie nicht wieder zurück kan: weil dieses
durch eine Verstopfung geschieht / so wird solche
lympa stagnando corrupta / daß sie nicht nur öf-
ters übel gefärbet / sondern auch scharff fortgehet;
Endlich werden die Drüßgen oder *glandula vagina-*
les so übel disponirt / daß sie nicht mehr zu recht zu
brin-

bringen sind / und geben Ursach / daß ein solcher Zustand sehr übel / oder wohl gar nicht zu curiren stehen.

Die Ursach einer übelen beschaffenen *Lympha* rühret insgemein von einer übelen Daurung her / worinn auch das Fundament und Anfang der Cur zu machen / und mit stopffenden *Medicamenten* nicht ehe anzugreifen / es sey denn die *Correctio lymphæ* geschehen / da zu zelten einige Weiber / wenn sie etwa innerhalb einem Monat zwey oder drey diesen Fluß haben / sich nicht übel dabey befinden / weil dadurch eine solche übel *disponirte Lympha* fortgehet: Wenn man einen solchen Fluß wolte suchen zu stopffen / würde man grosses Ungemach zu wege bringen.

Man hat dannenhero diesen Fluß zu *consideriren* / wenn er lang und stets anhalten will / da hat man fleißig zu *vigiliren* / daß die *Lympha corrigiret* und dem *malo* abgeholfen werde / ehe die *Glandula vaginales* *corrumpirt* und gänzlich *invertirt* werden: Wie denn bey den jenigen Weibern / welche mit diesem Zufall stets geplaget gewesen / nach dem gesunden worden / daß ihre *glandula vaginae uteri* sehr *exulcerirt* gewesen: Ja wir erfahren auch / daß Weiber / welchen es öftters bey Geburten hart ergangen / nachdem leicht mit diesem Zustand behaftet werden / weil die *Glandula* solcher Gestalt darbey sehr zerquetscht werden und Noth leiden.

Gonsten ist zwar dieser Zustand so groß gefährlich nicht / daß er am Leben schade; hergegen aber sehr langweilig und übel zu curiren / weil die Natur ohne

ohne das an solchem Ort stets dergleichen Materie zu seinem sonst nöthigen Gebrauch absondert; und wenn sonst keine andere übele Zufälle sich mit untermischen / kan ein solcher Fluß viel Jahre ohne grossen Schaden anhalten. Wosern er aber gar zu überflüssig ist/ und stets anhält/ folgen obgedachte Zufälle / *Cachexia*, und wohl gar die Wassersucht; Auch sind diejenigen Weiber/wenn sie sehr damit behaftet sind / nicht leicht fruchtbar darbey/ auch werden sie nicht bald schwanger.

Es sind einige / welche geglaubet / es seyen die Jungfern von diesem Zustand frey / oder wenn ledige Weibs-Bilder damit behaftet seyn/ sey es eine Anzeigung verlohrener Jungferschaft; Es ist aber falsch: Doch wolte ich wohl glauben/ daß solche rigoröse Weibs-Bilder eher mit der *Gonorrhoea*, als dem eigentlichen weissen Fluß behaftet seyn/ es sey denn von einer sonderbaren übeln Beschaffenheit und Krankheit der *Lympha*, wie davon *Neslerus* ein Exempel erzehlet von einem achtfährigen Mägdgen / welches diesen Fluß bekommen / nachdem es stets Zucker gessen/ und viel darbey geschlafen: Als es mit diesem Fluß drey Monat lang geplaget gewesen/ erzehlet gedachter *Autor*, sey es sehr bleich oder blaß worden/ habe kurzen Athem/ Herzklopfen / Kopffwehe / grosse Müdigkeit mit ganz verlohrenem Appetit überkommen; Dannenhero er/ damit es nicht gar zu einer *Cachexia* ausschlagen möge / einen *Vinum Medicatum*, und nach dem die *infusum corallorum ordiniret* / wordurch es wieder zurecht kommen.

Dergleichen erzehlet auch ein anderer *Autor* von einem Mägdgen von sechs Jahren / welches mit einer *Cachexia* behaftet gewesen / als er nach deren Ursach gefragt / sey ihm *referirt* worden: Es lauffe stets eine weiße Materie von ihr / dergleichen *Belbern* geschehe / welche mit dem weißen Fluß behaftet seyn. Nachdem er nun nicht gefunden / daß ein Geschwür die Ursach solches Flusses gewesen / habe er das Mägdgen *purgiret* mit dem *infuso rhubarbari*, nachdem eine *Corallen-Tinctur* verordnet / worvon das Mägdgen wieder *restituiret* worden.

Ob wohl dieser Zustand aus der Relation der Patientin vornehmlich muß erkannt werden / so verathen ihn doch auch folgende Zeichen: Nehmlich / wenn das Gesicht blaß wird / der Appetit verliere sich / und haben vielmehr Ekel vor dem Essen / bekommen kurzen Athem / werden matt und müde; um die Augen / wie auch an den Füßen werden sie gedronsen / sind traurig / kriegen auch zuweilen Ohnmacht / der Urin wird trüb und dicke; Dieser Zeichen einige werden sich iederzeit darbey finden lassen / und Anzeigung geben / daß man helfen muß / wenn man es nicht zum Verderben will kommen lassen.

Vor allen Dingen müssen die *Dauungs-Instrumenten* von allem unverdaulichen Wesen *liberiret* werden; Und zwar bey denen / welche leicht *vomiren* können / ist nichts vorträtlicher als zuzeiten ein gutes *vomitatorium* gegeben / wodurch die schleimige *lympa* am besten herausgepreßt / und solcher Gestalt der Magen und Därme allgemach werden.

Sind

Sind aber Naturen/ welche nicht zum Brechen
oder vomiren zu bewegen / denen mag man andere
evacuancia geben; Dergleichen sind folgende Pfl-
zen:

R. Extr. agarici
rhabarb. ana. ℥ß.
res. jalapp
Scammon. ana. gr. XV.
℥ dulcis ℥ß.
Ol. succini gtt. v.

M. fiant pilulæ grani pondere, davon
lasse man die Woche etliche mahl nehmen.

Nachdem suche man die *Lympham* zu corrigiren/
so daß/wo solche zu dick zu seyn schiene/sie *attenuiret*/
oder/wo sie zu dünne und scharff / sie zu rechter *Con-*
sistenz gebracht werde.

Die dicke *Lympham* bey diesem Zustande zu cor-
rigiren / dienen sehr wohl die Kräuter-Weine aus
aperientibus und *uterinis* bestehend/ v. g.

R. Radic. caryophyllatæ ℥ß.
galangæ ℥ij.
herb. roris marini.
meliss.
menthæ ana. m. j.
Scarlæ m. ℥.
bacc. lauri ℥ij.
nucis moschat. ℥j.
croci ℥j.

Diese *Species* hänge man in Wein / und lasse
die Patientin stets davon trincken.

Das

Das *Decoctum radices china*, ordinar getruncken
ist auch ein Trancé / welcher nicht ohne Effect seyn
kan. Auch mag man *Cassafras* / *Sarsaparilla*
lam 2c. darzu nehmen.

Die rohe Säure zu corrigiren / als die Ursach der
dicken und verdorbenen *Lympha*, hat es einige absor-
bentia, welche insonderheit guten Effect zu thun ver-
mögen / als da sind unter andern *ossa sepie*, *Cristallus*
preparata, *pumex*, *ostioecolla*, *ebur*, *succinum* &c.

Rx. *Oss. sepie pulv.* ʒij.
limatur. eboris præp. ʒiß.
Succini præp. ʒj.
mastichis ʒij.
nuc. moschat. ʒß.

M. Fiat pulvis.

Eine *Conserv* von den *floribus lamii albi* mit præ-
parirten weissen Corallen oft genommen / ist auch
keins der geringsten.

Wenn die *Lympha* wohl corrigirt zu seyn schei-
net / und man den Fluß zu stillen suchen muß / oder
die *Lympha* zu serös und scharff wäre / kan man sich
folgender Dinge gebrauchen / welche stärken und
anhalten. Die gedörrete Hantüffen / oft genos-
sen / sind hierzu eine gute Speise / wenn sie mit Weis
gekocht werden.

Rx. *Succini albi præp.*
Corallor. alb. præp. ana. ʒiß.
mastichis ʒj.
gummi tragac. ʒß.

M. Fiat pulvis. Davon gebe man Morgens
und

und Abends ein paar Messerspißen mit einer *Aqua*
oder *Decocto fol. quercus*.

Oder man gebe oft eine gute *tincturam coralla-*
rum mit der *aqua plantaginis*.

Wenn jetzt gedachter Fluß mehr eine *Gonorrhoea*
als weißer Fluß zu nennen bey *vigorösen* Weib-
Bildern / gebe man oft einen halben Löffel Citra-
nen-Safft/oder die so genannte *tincturam antiphibi-*
sicam.

Sonsten ist die *Essentia succini*, mit der *tinctura*
bezoardica und *anodina* vermischt/ auch eines der bes-
sten Mitteln / wodurch die *Lympha* kan corrigiret
werden.

An statt der natürlichen warmen Bäder / wel-
che nicht allen gut thun/ und solchen Fluß oft mehr
befördern als stillen / thut man besser / man bereite
ein solch Bad von denjenigen Dingen / welche zu-
sammen ziehen.

v.g.

℞. Radic. Rubiae. ℥iij.

Cyper. ℥ij.

Cortic. granat. ℥vj.

Capul. gland. ℥viij.

Suberis ꝥß.

flor. Balauft, m, vj.

Aluminis.

Vitrioli. ℥iij.

℥℥v.

incisa dentur, davon koche man mit Regen-Wasser
ein Bad/und lasse die Patientin oft baden.

Es sind mir vor kurzer Zeit etliche Fragen/ über
die

die Natur der Zähne / der ihnen begegnenden
Kranckheiten und Arzneyen / so zu derer Heilung
dienen / zugeschicket worden / welche ich mit denen
Beantwortungen zu *communiciren* nicht übel ange-
wendet achte/und dem Leser hie mit vorlege:

Die I. Frage.

Warum die Zähne / die doch härter sind als an-
dere Beine / nichts destoweniger leichter und offter
verrotten?

Auflösung:

Desto besser aufzulösen / was die erste Frage
als wahrhaftig in sich begreiffet / so muß man an-
fangs untersuchen / worinne die Härte der Körper
bestehe. Die *Peripatetici*, welche wollen / daß ein
Leib harte sey / wenn er viel Materie in einem klei-
nen Klumpen begreiffet / sagen / daß solche best-
he in der Zusammendrückung oder Condensirung.
Weil aber diese Meynung sich selbst umstosset
durch das Exempel des Wassers / welches sich aus-
breitet / wenn es zu Eise wird / so ist es viel Ver-
nunfft-mäßiger / so man sich an der Cartesianer
Meynung halte / welche wollen / daß die Härte sey
eine Würckung der Ruhe derer Theile / woraus
die Körper zusammen gesetzt sind / gleichwie die
Flüßigkeit von der Bewegung derselben kommt/
welche die Feuchtigkeiten machen; und dieweil
folget/daß die Körper/die die meisten Theile haben/
die einander unmittelbar berühren/ohne sich zu be-
wegen die allerhärtesten seyn müssen/ so folget auch
dar

daraus / daß sie mehr der Theilung ihrer Theile widerstehen müssen/welches eigentlich das ist/ darum wir sie harte heissen.

Man muß aber mercken/daß dieser Widerstand für anders nichts müsse genommen werden / als für das / so uns durch das Anrühren bekandt ist / vermittelst welchen wir zum Exempel urtheilen / daß ein Corall härter sey als das Bein eines Wallfisches; Denn so die Härte sollte erkläret werden durch Vergleichung der Würckungen/ welche von der Würckung gewisser würckenden Dinge her rühren/ so müste man sagen / daß der Corall, der i a fast gar nicht dem Hammer widersteht/ nicht so hart wäre / als der Wallfisch / dessen Theile man anders nicht als mit viel Zeit und wiederholten Streichen theilen kan/ welches eine lächerliche *Proposition* seyn würde.

Also hat auch die Härte der Leiber / welche nicht anders als durch mehr oder weniger in Ansehung des Anrührens unterschieden werden kan / unterschiedliche Arten in Ansehung der Dinge / die sie auflösen können. Derowegen werden einige weich genennet/ als die jenigen/welche/ weil sie ihre Theile zusammen gefüget haben/ wie die Ringe an einer Ketten / oder wie die Faden an einem Strick/ zusammen gefüget werden können/ohne Brechung/ und die andern brüchig/ als wie die/welche / weil sie nur eine einfache Webung und die allein an der Zusehung ihrer Theile hanget/ nicht ohne Verlihrung ihrer Continuität oder ihres ganzen können zerstreuet werden.

Nun/

Nun / gleich wie das Eiß / das Schmelz-Glaß / das Glaß / der Talck / und ingemein alles das / was wir als durchscheinende Körper kennen / dem Licht keinen Durchgang geben / als aus Ursache / weil ihre Luft-Löcher in grosser Anzahl sind / und fast auch so groß an der einen als andern Seiten / weil sie nicht von krummen / und ein in die andere vermengten Theilen gemacht sind ; so folget / daß die Zähne / welche durchscheinend sind / nicht allein brüchig sind / und dahero sich nicht biegen lassen / sondern auch noch sehr leicht zu durchdringen sind wegen ihrer vielen und geraden Luft-Löcher / zum Unterscheid anderer Beine / derer Theile genugsam zusammengefüget / und die Luft-Löcher krummgehend / dadurch sie undurchsichtig sind und gebogen werden können / wo sie nicht überaus durch die natürliche Wärme getrocknet werden / als in den alten / oder durch die gemeine Luft in den durch die Kunst zusammengefügeten Gebeinen.

Die II. Frage.

Warum der Beyrauch die Zähne zermalmet / und doch das Zahn-Fleisch nicht angreiffet / das doch viel weicher ist ?

Beantwortung:

Alle Gewürke müssen in ihrer Zusammensetzung sehr viel saure Körperlein haben / damit sie die Nerven angreiffen / die den Geruch machen ; Diese saure müssen mit viel feurigen Körperlein vereinigt

einiget seyn/ damit sie beweget und empor gehoben werden/ so viel sie es seyn in dem Augenblick der Ausdampfung; und ihre Spitzen müssen etlicher massen abgezogen werden durch die Menge der lufftigen und ästigen kleinen Theile/ um eine Empfindung der Lust zu erwecken/ wenn sie in die Nasen gefangen werden an statt des Schmerzens/ den sie unfehlbar erwecken würden/ wo sie nichts verhinderte als ein *Corosiv*, ihrer Natur gemäß zu wirken.

Alles dieses giebt zu verstehen/ daß die Theile/ des Beyrauchs sehr loß/ sehr subtiel/ und sehr durchdringend sind/ und daß also kein Wunder ist/ so sie/ wenn sie durch die Wärme des Mundes bewegt werden/ die Lufft-Löcher der Zähne die gerade sind durchdringen; und hernach derselben Theile zertheilen/ welche/ wie gesagt/ habe nur durch Zufegung mit einander vereinigt sind.

Was das Zahnfleisch anlanget/ wie dasselbige nicht anders weich ist/ als wenn es von der Natur der weichen oder zähen Körperlein sind/ von denen geredet worden/ so ist so fern daß seine Weichheit dasselbige der Wirkung der subtilen *schwirenden* Dinge mehr unterwürffig machet/ daß sie es viel mehr geschickt machet ihr Widerstand zu thun/ nicht allein weil dessen Lufft-Löcher groß genug sind den Eingang und Ausgang der Theile dieser *schwirenden* Dinge zu verstaten/ sondern auch/ weil eben diese Lufft-Löcher/ weil sie weder recht noch einander gegenüber sind/ nicht der Durchdringung Raum geben können/ die nothwendig wäre/

R

die

Die Faserlein/ so das Zahnfleisch machen zu zertheilen und zerreißen.

Die III. Frage.

Warum die jenigen/ die oft Knoblauch essen/ mehr der Verrottung der Zähne unterworfen sind.

Beantwortung.

Das geschieht daher / weil der Knoblauch fast aus eben solchen Theilen als die Gewürze zusammen gesetzt ist; Es ist wahr/daß sein Geruch nicht von denen ist/ die eine Unmuthigkeit geben/ dieses aber kömmt anders nicht als daher/daß die Sauren/ die zu einer Zusammensetzung kommen / hefftiger bewegt werden/ durch eine grosse Menge den feurigen Körperlein/ eben als in den Bisam geschieht/ wenn er neulich von den Thier kömmt/ so denselben herfür giebt/ welches ihn durchdringender und daher mehr auflösender machet/ als die wohlriechenden Körper/ welche sehr sanfft an die Nerven der Nasen anschlagen/ nur ein wohlgefälliges Kitzeln zu erregen.

Die IV. Frage.

Warum die zuckerriichten Dinge die Zähne verderben / und doch das Zahn-Fleisch nicht angreifen.

Beantwortung.

Dieses geschieht / daß die sauren Theile des Zuckers/ weil sie an der Dicke mit der Grösse der Luft

Lufft-Löcher der Zähne übereinkommen / und sich leicht daran anhängen / wegen der schleimichten Feuchtigkeit / damit sie von Natur überzogen sind / so können sie zum wenigsten sich leicht daran anlegen / welche / wenn sie durch ihre stetige Wirkung vermehret werden / endlich mercklich genug werden / dasjenige zu machen / was man Verrottung heisset.

Die V. Frage.

Wie es zugehe / daß das Fleisch / welches zwischen den Zähnen bleibet und verdirbet / daselbst eine Verrottung verursachen könne.

Beantwortung.

Das Fleisch / wenn es also ist / wie wir es essen / ist nicht genug die Verderbung der Zähne zu verursachen / wenn aber durch die Fäulung der elementarischen Körperlein / so zu seiner Zusammensetzung kommen / getrennet / zestreuet / und flüchtig gemacht werden / so erlangen sie die Durchdringung / welche denen Körpern zu zweignen ist / die flüchtige Theile genug haben / starcke und stets währende Ausdampfung herfür zu bringen.

Die VI. Frage.

Warum die Zähne empfindlicher sind an der Kälte als in der Wärme als die andern Theile des Leibes.

Beantwortung.

Das geschieht dahero / weil diese zwei Arten der Empfindung nimmer anders erwecket werden / als

durch *subtile* Theile/ welche um so viel leichter die Zähne bis auf ihre Nerven durchdringen/ in dem sie/ wie gesagt worden/ eine grosse Menge gerader Enfft-Löcher haben sollen.

Die VII. Frage.

Warum die Zähne inwendig nicht so hart sind/ als auswendig in ihren Obern- Theil.

Beantwortung.

Das kömt daher/ weil die Gefässe/ welche die Nahrung herbey schaffen/ zu ihrer Wachung nur bis in derselben Mitten reichen/ und keine Deste bis zu den eusern Theil senden.

Die VIII. Frage.

Warum der Mensch/ nicht mit Zähnen die zu sehen sind gebobren wird/ als wie die unvernünftigen Thiere.

Beantwortung.

Das geschicht/ weil er derselben so bald nicht nöthig hat/ als jene; denn er/ unter allen Thieren die Zähne haben/ derjenige ist/ der am längsten ohne derselbigen Gebrauch ist. Welches eine Vergleichung hat mit der Langsamkeit seines Wachsthums/ welche fast das dritte Theil des natürlichen Lauffs seines Lebens in sich begreiffet.

Die IX. Frage.

Warum das *opium*, wenn es in einen hohlen Zahn gethan wird/ den Schmerzen nicht stiller.

Be

Beantwortung.

Wenn das *Opium* innerlich eingenommen wird/ so werden seine dämpffende Theile aufzusteigen erwecket durch die Wärme/ die in den Eingeweiden ist/ also daß wenn es bis in die Gegend des Gehirns/ wo der Nerven Ursprung ist/ getrieben wird/ so können sie so grob sie auch seyn/ sich genugsam in ihre Aeste anschleichen/ die Bewegung der *Animalischen* Geister zu hemmen/ welche/ in dem sie sich alzu unartig und ungestüm gegen die innern Theile wenn sie unpäßlich sind/ begeben/ alda Schmerzen verursachen; man weiß aber auch aus der Erfahrung/ daß man es fast allezeit ohne Ruß an der Haut gebrauchet/ wenn man vorhat die Schmerzen des *Podagra*, der Frankosen oder der Flüsse zu stillen; und wie solches nicht anders geschieht als wegen dessen / daß die Theile dieser Arzney nicht subtil und durchdringend genug sind/ die kleinen Fäserlein der Nerven die da bis an die Bedeckung gehen/ zu durchdringen/ so folget daraus/ daß es sich nicht in die kleinen Nerven/ die den Zähnen die Empfindlichkeit geben/ eindringen kan/ wo es nicht innerlich eingenommen wird/ dahin durch die Seite ihres Ursprungs einzugehen.

Die X. Frage.

Warum der Ingber/ der *Pulvesirt* in Brandteuwein gethan/ und durch die Nasen aufgezogen wird/ den Schmerzen der Zähne stille?

R 3

Bez

Beantwortung:

Dieses geschieht nicht/ weil die Theile dieses Gewürkes sich in die Nerven hinein begeben/ wie die von dem *Opus* so durch dem Mund eingenommen wird; denn über dem daß diese Vermischung nicht von der Natur der schlaffmachenden Dinge ist/ so ist sie auch weder subtil noch flüchtig genug/ zu einer sothanen Durchdringung; sondern das geschieht vielmehr/ weil sie etwas starck die Nerven des Geruchs angreifen/ so können sie an der Seiten der Nasen die serosischen Feuchtheiten an sich ziehen/ die auff die verrottenden Zähne/ als auff die schwächsten Theile sielen.

Die XI. Frage.

Warum die starcken *corrosivischen* Dinge/ den Schmerzen der Zähne nicht wegnehmen/ da sie doch die Nerven verzehren können/ ohne welche sie keine Empfindung hätten.

Beantwortung.

Dieses geschieht/ weil die Nerven in einen ledigen Zahn durch das euserste Theil der Wurzel eingehen/ alda er sehr verschlossen ist/ also daß die *corrosivischen* Dinge zum höchsten nur auff das Theil wirken können/ daß sich in der Höle des Zahnes befindet/ indem das Theil/ welches an seine Wurzel angehet/ nicht verzehret werden kan wegen der Ursache/ so angezeigt worden/ als vermittelst einer langen und gewaltsamen Auflösung/ welche anders nichts als den Schmerzen vermehren/ nicht aber verhindern kan.

Die

Die XII. Frage.

Warum die Wolffs • Milch / Bähren • Gall / die schwarze Niesewurz mit Honig vermischet / und etliche dergleichen *specereyen* die vielweniger Stärcke haben als die *corrosivische* Dinge / davon ich gemeldet / nichts destoweniger gar geschwind den Schmerzen der Zähne wegnehmen / und derselben Verrottung auffhalten?

Beantwortung.

Daß geschieht / weil sie viel losere / flüchtigere und durchdringendigere Theile haben / als die Säuren nicht seyn / die in den *corrosivischen* Dingen enthalten sind / und weil sie mit weniger Gewalt die Theile des Zahns / den sie durchdringen zertheilen / so verändern sie deren *disposition*, ohne sie zu erzürnen / ob schon ihre Wirkung mächtig genug ist / die Empfindung der Nerven zu betrüben / und sie nachgehends in ihrer ganzen Länge zu verderben.

Die XII. Frage.

Warum es nicht nöthig ist die Zähne auszuziehen / nachdem ihre Gefäße verzehret sind / durch die Mittel derer gedacht worden / sientemahl sie alsdann keine Nahrung mehr empfangen.

Beantwortung.

Die Zähne sind in- und auswendig des Mundes von einer solchen Natur / daß sie sich lange Zeit selber erhalten können ; uund weil also die Nahrung nicht mehr nöthig ist als zu ihren Wachsen / so

so kan man sie wohl ohn Ungelegenheit in ihren Ort und in ihren natürlichen Gebrauch erhalten/ nachdem ihre Gefäße verzehret worden/ entweder zufälliger Weise/ oder durch Kunst.

Die XIV. Frage.

Warum viel Personen/ nachdem sie lange Zahn-Schmerzen gelitten/ davon endlich besreyet werden / ob sie schon keine Mittel darzu gebrauchen/ noch dieselben auszulehen lassen?

Beantwortung.

Die Zähne sind keiner Schmerzen fähig als nur wegen der Nerve/ die sie in ihnen haben. Diese Nerve ob sie schon weich und daher der Wirkung der flüssigen *solvirende* Dinge Widerstand thun mag/ kan nichts desto weniger mit der Zeit nach und nach ganz und gar durch die *serosifischen*/ scharffen und zerfressenden Feuchtigkeiten verzehret werden/ und also den Zahn ohn einige Empfindung lassen.

Die XV. Frage.

Warum die Zähne bißweilen unnatürlich/ seltsam sind an ihrer Zahl/ Gewalt oder in ihrer *situation*, angesehen die Natur in Gebärung der Thiere nur in der Zeit ihrer Bildung irren kan/ und die Zähne doch an den Menschen erst lange nach seiner Geburth wachsen?

Be

Beantwortung.

Es ist wahr / was *Plutarchus* schreibet / daß *Pirrhus* der Epiroter König nur einen Zahn gehabt / der den ganzen Kinbacken eingenommen / und darauff man nur kleine Strichlein gesehen / welchen demselben in viel Theile zu theilen geschienen.

Valerius erzehlet eben dergleichen von einem König in Preussen; *Agellius* sagt eben solches von dem *Sicinio*, welcher deshalb *Dentatus* oder der Zahnte genennet worden;

Bernhardus Genga ein berühmter *Anatomicus* zu Rom sagt / daß er in dem Gottes-Alter des *Hospitalis* zum Heil. Geist ein Haupt gefunden / welches den untern Kinbacken nicht gehabt / und davon der Oberste nur drey Zähne gehabt / nemlich / zwei Back-Zähne / deren jedweder in fünf Zähne getheilet mit ihren absonderlichen Wurkeln; und der dritte / welcher die vier fördere oder zerschneidet; *Mr. Renand* der Frau Verwittbten Prinzessin von *Guimenae* Wund-Arzt hat berichtet / das ein Zwerg / der dieser Prinzessin zugehört / oben und unten eine doppelte Reihe Zähne gehabt; daß also schlüsslichen der Wahrheit ähnlich ist / daß alle diese Arten Zähne nur kurz nach der gewöhnlichen Zeit / daß ist / ein oder zwey Jahr nach der Geburt herfür kommen; aber über dem / daß sie also unter dem Zahnfleisch von der Zeit der Bildung der Leibes-Frucht an / können beschaffen seyn gewesen /

wesen/ so ist genug/ daß die Natur in Bildung der Hölen geirret habe; den Zähnen eine ungewöhnliche Gestalt zu geben/ denen sie etlicher massen anstatt des Marckes dienen.

Weil ich neulich einer Verwundung mit beygewohnet/ da ich von Anfang bis zu Ende/ was der Heilung wegen vorgegangen/ sehr viel Mühebräuche angemercket/ so hat mich solches angerethet/ dergleichen *Medicamenta* zu untersuchen/ durch welche die Wunden können geheilet werden/ ohne den Gebrauch der Pflaster/ Salben/ Umschläge und digerirte anziehende reinigende Balsam/ welche sie nur unrein/ heftlich und stickend machen/ ja die Heilung nur aufhalten/ mit Erweckung des Fiebers/ welches bey der Generirung des Eiters erfolgt/ und Anziehung der überflüssigen Feuchtigkeit zu den verletzten Theil/ in dem man solche weg zuschaffen sich bemühet/ welches nach des Hippocrates Lehre/ eine feuerige Hitze einführet.

Indem ich diesen nachsonne/ hab ich genau erwogen/ was vormahls Rodericus à Fonseca ein Medicus zu Lissabon in seinen Rathgebungen gelehret/ welcher lange Zeit die Arzeney zu Pisa und Padua gelehret und geübet. Derselbige gedenccket/ daß ein Wund-Ärzt zu Rom/ so nur als ein Empiricus curiret/ innerhalb vier Jahren/ ja kürzer Zeit über zwanzig tausend Gulden erworben/ nur vermittelst eines einigen stopffenden Wund-Balsams/ so er über die Wunden gelegt/ nachdem er derselben Leffen durch heften oder sonsten auf andere Weise zusammen gezogen: Daß aber die Lehre

Lehre dieses *Empirici* auff diesen *principio* sich ge-
steiffet/ daß nemlich/ die Natur sehr übel ihre Ver-
letzung oder von einander Trennung vertragen
könne/ derhalben hingegen Immerdar wieder zu
der getrenneten Theile Zusammenfügung sich be-
strebe/ so sey genug zu diesen Zweck ihr zu Hülffe
zu kommen/ und dasjenige beyseits zu schaffen/ was
diesen guten Fortgang verhinderlich seyn könnte/ da-
mit die Heilung der Wunden/ auch der Grossen
selber/ in gar kurzer Zeit beschleuniget werde/ ohne
Enthaltung der Speisen/ ohne Wund-Träncke/
Purgation und alle andere Dinge/ wordurch die
Natur geschwächet wird; daher schliesset er/ daß
frische Eyer und gute gesunde wol nährenden Spei-
sen den Vermundten sehr behülfflich seyn/ bevor-
ab so eine merckliche Blut-Stürzung vorher gan-
gen: Es wäre aber sehr dienlich/ so die Feuchtig-
keiten/ als die Materie/ die Exterung mit subtilen/
durchdringenden/ austrocknenden und zusammen-
ziehenden Arzneyen verzehret würde. Er bestä-
tigte die Sache mit der Erfahrung/ mit angeführ-
tem Exempel gar geschwinder Heilung vieler gros-
sen und tieffen Wunden/ mit Zerstoßung welche
in ganz kurzer Zeit / durch die Arzney-Kraft ge-
heilet worden.

Wie dem allen aber/ ob schon *Rodoricus* dieser
Art zu heilen Beyfall giebt/ so nimt endoch solche
nicht nach allen Umständen an; er will/ daß sie
nach der Regul eines rechten *Methodi* eingerichtet
werde/ damit sie also mit den Gesetzen der wahren
Arzney-Kunst überein komme/ er widerrathet
nicht

nicht eigentlich die Wund-Träncke/die ihre Kraft haben auszutrocknen/zusammen zuziehen/ ja er ist der Meynung/ daß sie auch in den Haupt-Wunden nützlich gebraucht werden können/da auch die Hirnschale selber verletz/ausgenommen in drehen von dem *Fallorio* fürgestellten Fällen/ wann nemlich das harte Hirn-Häutlein von den Splitterlein angegriffen wird; oder wenn die eigene *substantz* des Gehirns von dem darauff liegenden niederdrückenden Bein/ zusammen gedrückt wird; oder die Entzündung des Hirn-Häutlein das *Trepaniren* erfordert; Über dieses will er auch bey dem Gebrauch dergleichen Mittel haben/daß man die Wunden mit Fleiß von Blut und fremdden Körpern/ so ohngefehr darinn verborgen liegen können/ reiniget/ die Wesssen gar genau und schnurgleich zusammen heffte/ die Wickeln und Bände die ganze Zeit über der Heilung mit dem wundheilenden *liquore* anzufeuchten niemahls vergessen solle/ dessen gewöhnlicher Grund der *spiritus vini* seyn soll/ über dieses wil er auch/ daß noch hinzukomme das Ueberlassen/ so oft der Schmerz beschwerlich/ oder eine Entzündung oder Fieber vorhanden seyn wird/ der Stulgang soll durch *Clystire* oder gelindere purgierende Arzney befördert; die Verwundten nicht an die raue Luft gebracht/ und leicht flüssige Nahrungs-Mittel/ in nicht so gar grossen Überfluß/ nebenst Enthaltung des Weins/ ihnen gereicht werden/welches alles mit der Meynung des *Hippocratis* sehr viel übereinstimmt/ der da sagt: Daß man den Verwundten

ten

ten gar wenig zu essen geben/ und den Leib rein-
gen entweder durch ein *Chylter* oder ein von unten
purgierendes *Medicament*, und in dem Trancß
Wasser und Eßig oder Süplein geben solle. Ob
aber schon die austrocknenden und blutstillenden
Wund-Arztneyen diesem fürnehmsten Arzht unbe-
kant gewesen zu seyn scheinen/ so hat es doch das
Ansehen/ daß er in dem Buch von den Geschwül-
ren/ und Schäden derselbigen Gebrauch mit be-
rühre/ da er saget: Sie werden nicht zur Ent-
zündung gedenhen/ wenn jemand darauff bedacht
ist/ daß sie Exter sehen.

Diese Lehre/ als der Grund vieler Erfahrun-
gen/ die/ wie ich bezeuge/ glücklich von statten gan-
gen/ hat mir auch in zweyen Fällen/ da guter
Rath theuer/ treffliche Hülffe gethan; Es ist nicht
gar lange/ daß mir der Zeiger-Finger mit einem
starcken Schlag getroffen/ daß das ganze Fleisch
daran ganz zerquetschet/ zerstoßen und biß auff
das Bein zerfleischet ward/ also/ daß der Nagel
fast davon abgieng/ als ich in dem Zustand war/
habe ich mich zum guten Glück erinnert/ was ich
ehemahls von dem Herrn Ulm von seines Wund-
und Augen-Wassers Tugenden/ dessen Beschrei-
bung er mir offenbahret/ erlernet hatte/ wolte
demnach versuchen/ ob es so geschwind heilen wür-
de/ wusch derowegen den verletzten Ort alsbald
mit warmen Wein ab/ zog das von einander ge-
triebene Fleisch wieder zusammen/ legte ein Tüch-
lein drüber/ und verband es mit einem in dem ge-
dachten Wasser eingeweichten Bande; die Wir-
kung

ckung dieses Mittels war dermassen kräftig/ daß in einem Augenblick hernach aller Schmerz aufhörete/ iedoch machte ich alle Stunden das Aufgelegte mit besagten Wasser wieder feuchte/ und nahm es erst des andern Tages davon hinweg/ fuhr also auff diese Weise fort / und zwar mit so glücklichem Fortgang/ daß ich vor dem achten Tag vollkommen geheilet worden/ kein Eyterschweren erfolgt/ ja es war auch der Nagel eigentlich nirgends abgangen/ und kein Narben-Mahl hinterstellig geblieben / die zerrissene Haut/ ist wie eine Rinde harte und trocken worden / die/ als ich sie hernach mit der Schere abgenommen/ hat sich die neugewachsene Haut herfür geben/ die oben aller Orten ganz gleich gewesen ist.

Nicht lange hernach hatte ich Gelegenheit solches an einer meiner Töchter zu versuchen/ der ein erzürnter Affe mit den Zähnen die Wange angesset/ daß ein Theil derselben fast abgerissen worden/ innerhalb sechs oder sieben Tagen ist der verwundete Theil ganz wieder geheilet/ und ist kaum einiges Merckmahl an den verletzten Theil mehr zu sehen. Dergleichen gute Wirkung habe ich hernach oft mit gutem Fortgang erfahren. Welche dieses Experiment zu versuchen bewogen werden/ die werden ohne allen Zweifel solches mit der Wahrheit übereinstimmend befinden/ wenn sie nur gemeldtes des Herrn Ulms Wassers/ ehe es schwüret/ sich bedienen / und oft wiederholen/ und auff vor beschriebene Art und Weise gebrauchen: Gehet da dessen Bereitung.

Neh

Nehmet guten starcken weissen Wein/ das bes-
 sten Rosen-Wassers/ iedes zwey Pfund/ Fenchel/
 Weinrauten/ Augentrost und Schellkraut-Was-
 ser iedes ein Pfund/ *Croci metallorum, preparirte Tu-*
lia iedes vier Unzen/ Würknegelein/ Aloes/ Zu-
 fercand/ iedes eine Unze/ Campher ein Loth.
 Diese *Liquores* thue in ein weit gläsern Geschirr/
 und hernach die andern Dinge alle auff's kleinste
 gerieben darein; setze das Geschirr viel Tage an
 die Sonne/ rühre es oft zu Zeiten um/ das Was-
 ser bewahre alsdann zum Gebrauch/ welcher län-
 ger gut bleiben wird/ so man die Pulver nicht her-
 aus nimt.

Rodoricus, dem dieses Wasser unbekant gewe-
 sen / führet viel Wasser zu dergleichen Gebrauch
 an: Unter andern lehret er ein Pulver machen aus
 Aloe/ Myrrhen/ Mastix/ Weyrauch/ *Sarcacolla*,
Bolo Armena Drachen-Blut / einer meiner Colle-
 gen hat in dem Spital dieser Stadt/ mit Ruh ge-
 brauchet die Tinctur von Börn- oder Agtstein;
 Ihrer viel haben in Gebrauch das Wasser der
 Königin aus Ungarn/ und ich zweiffle nicht/ es
 werden dergleichen Arzney-Mittel/ so zu eben die-
 sen Zweck dienen / viel vorhanden seyn/ iedoch ist
 meine Meynung nicht/ daß wir gewohnte und
 durch Erfahrung wolprobirte Mittel beyseits setzen
 sollen.

Es soll die Arbeit so vieler und so fürtrefflicher
 Leute / von denen wir die Arzney-Kunst erlangt/
 nicht vergebens und umsonst seyn/ denn was allge-
 mein ist in dieser Kunst/ ist so vielen und grossen ex-
 ceptio.

ceptionen unterworfen/ daß sie nichts weder in der alten noch der neuen Lehre in sich begreiffet / welches nicht zuweilen insonderheit seinen Nutz haben könnte.

Wer ein gewisses Mittel wieder die Flechten verlangt/ der wird mit folgenden contentiret werden. Denn es hat mir einer der allhier umsonst zu curiren pfleget/ neulich die Beschreibung einer Salben gegeben / vermittelt welcher sie in gar kurzer Zeit vertreiben werden:

Es ist zwar die Bereitung derselben weitläufftig aber nicht von grosser Arbeit: Wenn aber jemand die Bereitung vorgenommen und seines Wunsches theilhaftig worden / der mag sich rühmen/ daß er durch dieses Mittel sehr viel Krankheiten werde curiren können;

Nehmet des reinsten Quecksilbers ein Unze/ tödtet es in zwe Unzen Benedischen Terpenthin/ thut allmehlich hinzu Baumöhl und Loröhl jedes zwe Unzen/ Rosenöhl und Camillenöhl jedes eine Unze; DachsSchmalz und Igelschmalz jedes auch eine Unze/ alten Schmeer vier Unzen/ zerflossen Harz-Pech zwe Unzen/ alten Speck eine Unze/ des schärfsten Efigs sechs Unzen/ mit diesen mache man zu einer Masse zusammen nachfolgende zu reinen Pulver gemachte species, als Schwefel und Alaun/ jedes zwe Unzen/ Grünspan/ gemein Salt/ Galläpfel und grünen Vitriol jedes eine Unze.

Es neigen sich in diesen andern *Present* die medicinischen Ergößlichkeiten nahe zum Ende/ dahero ich mich

mich verbunden fühle/ dem Frauen-Zimmer aber
mahl etwas zu eröffnen / welches ihnen zum theil
sehr nachtheilig/ zum theil aber gar zu einer Ver-
kürzung des Lebens behülflich ist. Es ist aber
solches der unmäßige Gebrauch der Blanck-
Scheitt/ *quibus se virgines volunt reddere junceas,*
sed revera producunt istis perfectam phibisin & con-
sumptionem corporis &c. mit welchen sich das liebe
Frauen-Zimmer zwar pffetet zu helfen/ daß sie ei-
nen geschickten Leib von aussen haben / und denen
Manns-Personen oder der galanten Welt in die
Augen fallen; alleine sie verderben damit die Ge-
sundheit und verhindern die *situation* der Eingeweide/
welches mit der Zeit / und wann solches
von Jugend auff geschicht/ einen francken Leib und
kurzes Leben nach sich ziehet.

Derothalben nehmet meine wohlmeinende War-
nung zu Danck an / und glaubet/ daß ich dem
Frauen-Zimmer nicht ungünstig bin.

Denen jungen *Chirurgis*, Barbier und Bar-
dern dienet auch hier mit wenigen zur Nachricht/
wovon es komme/ daß man die *venam saphenam* auf
dem Fusse im Teutschen die Rosen-Ader nenne:
Es ist vielleicht den meisten bekandt/ daß man in
Reichs-Städten und andern Dörtern mehr/ das
jenige/ was wir hier der Weiber Monat-Fluß oder
weibliche Zeit nennen/ aldorten die Rose zu nennen
pffetet / daher nun nennet man die *venam sapha-*
nam auf dem Fusse die Rosen-Ader/ weil sie in *fluxa*
menstrum suppresso pffetet geöffnet zu werden. Die
Benennung der Adern sind mannigfaltig / und
soll

Soll eine Iede / wenn sie geöffnet wird / eine sonder-
 bahre nützliche Würckung haben / und lasse ich
 solches mit der Brand / Zicht / Bräun / und Ro-
 sen / Ader sein Bewenden haben / wenn solches zu
 rechter Zeit / und nach Beschaffenheit der Kranck-
 heit angeordnet wird / weil ich davon unter-
 schiedliche gute Proben gesehen. Von der Stirn-
 Ohren / Hals / Nasen / und andern Adern zu öff-
 nen halte ich wenig. Gleich wie ich etwan neu-
 lich etae Ader mitten auf der Nasen / Spitzen öff-
 nen aber wenig bluten sehen / und solche Deffnung
 die gelbe Sucht curiren. Nun wolte ich alhier
 wohl 100 Barbier und Bader auf einmahl fra-
 gen / ob sie diese Ader vielmahl bluten sehen / weil
 das Gegentheil am Tage liegt / und wie kan eine
 Ader an dem äußersten Theil der Nase / welches
 meistentheils kalt ist / viel Blut geben / deren
 Wärme den Auslauff hämmer / und die subtilen
 Aeste zu keinen sonderlichen Auslauff bequem
 seyn. In Ohren / Löchlein suchen manche Lant-
 sten auch etwas sonderliches / ja es dörffen sich
 wohl gar manche Prahl / Hanse in Aderlassen rüh-
 men / daß sie auff dem männlichen Glied Ader ge-
 öffnet. In Summa / mit Aderlassen wird viel
 Thorheit begangen / wann mancher seiner Eo-
 lender sehr fleißig studiret / und die irrenden Men-
 schen noch immer in ihren Irthümern verführen
 hilffet. Mancher rühmet sich auch einen solchen
 Aderlassen-Held / damit er viel 1000 fl. gewonnen.
 Sonsten aber wissen solche Meister wenig Thä-
 ten zu erzehlen / als daß sie täglich auff's Blut
 gelauf

gelauret und sich damit zu bereichern gesucht haben.

Nachfolgende Anmerkung kan nicht unannehmlich fallen/ welche sich mit einer 30 jährigen Jungfer/ die einer schwarz-gallichten *Complexion* war/ zugetragen.

Sie war immer fränclich/ iedoch verhielt sie sich sehr ordentlich/ und ward auf eine Zeit mit dieser seltsamen Kranckheit überfallen/ welche *Galenus*, wie er sagt/ nur zweymahl die Zeit seines Lebens gesehen/ und die wir *Diabetes* heissen. Diese währete bey ihr vier Monate/ in welcher Zeit/ wiewohl ohne Fieber/ sie eine sehr grosse Hitze in dem Leibe/ und zusehends in dem Unterbauche fühlte/ mit einem so unerträglichen Durst/ daß dieselbe alsbald in Ohnmacht fiel/ wenn sie zu trincken auffhörete/ also daß sie jedweden Tag und jede Nacht zum wenigsten vier grofse Wasser-Eimer austrincken muste/ die sie auch so fort ohn einige Veränderung durch den Urin wieder von sich gab; bey allen diesen hatten sie keine Ruhe oder Schlaf/ und insonderheit einen solchen Ekel vor der Speise/ daß sie anders nichts als Brodt oder ganz kalte Suppen vertragen konte. Sie bekam in währender Zeit dieser Kranckheit etliche Erbrechen und einige kleine Bauch-Flüsse/ und zulezt/ nach dem sie auff eusserste mager und ganz schwach worden/ ward ihre Haut ganz schwarz/ und erneuerte sich nachgehends allmählich wieder/ welches das Ende und Beschluß dieser Kranckheit war.

Nach dem aber diese Kranckheit sich wieder erneuert/ und zwar mit viel gewaltsamern Zufällen/ als die ersten gewesen/ und die Patientin nicht so viel Wasser/ als sie trancf/ von sich gabe/ so befand sie sich gleichsam erträncket/ und fiel in eine gänzliche Beraubung ihrer Empfindung und Bewegung/ welche nicht eher aufhörete/ als nach dem ich ihr innerhalb 24 Stunden unterschiedliche ausführende Arzneyen gegeben/ welche den Leib von der Last entledigten/ vermittelst welcher als die Natur von der Last/ darunter sie seufftete/ befreyet wurde/ trieb sie noch eine neue Materie auf dem Ober-Theil des Leibes aus/ welche nachdem sie abermahls die Haut schwarz gefärbet/ und einen ziemlichen häufigen Fluß der gülden Adern der zum wenigsten vier Stunden währet/ verursachet/ ward dieses noch einmahl die Ursache zu Wiedererlangung ihrer Gesundheit/ die aber nicht lange bestand hatte.

Aber der Gebrauch eines mineralischen vitriolischen Wassers/ eines Haß-Bades/ der Milch/ des mineralischen Crystals und vieler Kirschen/ die sie aß/ hielten die folgende Beschwerung auff/ und gaben ihr eine Gesundheit/ welche annoch beständig ist. Es ist leicht zu urtheilen aus dieser Anmerckung/ daß man biß anhero die Natur des übermäßigen Harn-Fluß/ und dessen Arzneyen nicht wohl erkennet/ in dem die Patientin mehr die Heilung ihrer Gesundheit der gewaltsamen Bemühung der Natur/ als der Hülffe der Arzney-Kunst zu dancken gehabt/ und weil ganz glaub-

glaublich / daß diese Gebrechen nicht von der bloß
sen relaxation oder Unrechtmäßigkeit der Nieren
 sondern vielmehr von der Wirkung eines scharf-
 sen und brennenden Salzes herrühren / dessen
 sondere Theile sollen durch Alkalien gesänffiget
 oder durch die flüchtigen Salze zerstreuet werden.
 Und dahero habe ich an einem dieser Stadt solches
 erfahren/welcher/nachdem er in eben diese Krank-
 heit gefallen/in weniger Zeit durch diese Arzneyen
 vollständig gesund gemacht.

Es könten uns zwar die Zufälle/ so durchs Pul-
 ver verursacht werden/ eine weitläufftige *Materie*
 geben von denen gebrandten Schäden zu *discuri-*
 ren; Ich habe aber *resolviret* nur ein paar Wor-
 te darvon zu machen / und nur die Mittel oder
Medicamenta anzumercken/ deren ich mich bey sol-
 chen Curen zu bedienen pflege.

Wenn das Insekt von einem Lichte mit Ruß-
 Dehle zerlassen wird biß zu *consistenz* eines *Unguen-*
zi, so kan es allen *Intentionibus*, oder was man zu
 dieser *Materie* nöthig hat / ein Genügen leisten;
 Ich habe sicherlich nichts heilsamers gefunden;
 Es bringet den Brand zu rechte/ und heilet alle
 Arten von gebrandten Schäden insgemein in sehr
 kurzer Zeit; Und ist mit einem Worte zu sagen
 dasjenige Stück / welches wir *ordinair* gebrau-
 chen. Das *Benzoinum*, *populeum* und die *Eyer-*
 Dotter können auch desselben Mangel ersetzen.

Es haben fast alle *Chirurgi* ein sonderlich Mit-
 tel wider die Brandt-Schäden/ darvon manche
 geschwind/ manche auch langsam *operiren*. Es
 hat

hat Ettmüller und andere *Autores* eine große Menge dergleichen gute *Rehneyen* auffgezeichnet/ und *Monsieur Verduc* hat in seiner *Pathologia* ihre Natur und Unterscheid auf eine sehr klare und verständige Art erkläret.

Auf eine Zeit geschahe ein *Casus*, welcher uns gar erschreckliche *Blessuren* vorstellte: Es fiel eine *Corps de Garde* auff ohngefehr 30 Personen, welche sich an einem grossen Feuer wärmten; Von diesen Personen waren ohngefehr ihrer zwanzig zwischen dem Gewölbe und dem Feuer sticken geblieben und gleichsam begraben worden; Nun gieng eine ziemliche lange Zeit weg/ ehe man alle diese Steine von dem Hauffen wegnehmen und zu diesen armen und unglückseligen Menschen raumen und kommen kunte. Etliche von ihnen wurden todt und ganz gebraten gefunden/ die andern wurden in ein gewiß *Lazareth* gebracht. Ihren zwey oder drey starben / fünff oder sechs wurden curiret/ und zwar durch Herz-stärckende Sachen/ *Diaphoretica* und *Absorbentia* / womit man ihnen zu Hülffe kam/ damit man innerlich die Eröffnung derer Verstopffungen desto leichter verschaffen möchte / so lange als äußerlich die *Unguenta*, so sich am besten schickten / dienlich waren den Schmerzen zu stillen und die exterirte *Materie* zu zertheilen. Und zu diesen *Unguentis* ließ ich ein wenig *Campher* und etliche *Eyer-Dottter* mit untermischen. Endlich endete sich alles mit erschrecklichen *Suppuracionibus*, und es gieng diesen unglückseligen

feligen Leuten die ganze Haut ab/ daß sie sich schä-
leten wie die Schlangen.

Es will Ettmüller/ daß die Ursache derer Ge-
schwüre von einem *Acido* herkomme/ durch welche
das nahe anliegende *Aliment*, welches in das Glied
vertheilet wird/ verdirbet/ und wann dieses seine
öhlichte und balsamische Natur verliehret/ so
wird es scharff und säuerlich/ und ist demjenigen
Theile/ welchen es nehren solte/ zu wider/ welches
hernach das saure *Fermentum* und seine *Activität*
gar mercklich vermehret.

Nach dieser *Definition* kan ein äußerlich Mittel/
welches sich zu der Krankheit schicket und das *Acidum*
absorbiret/ und der balsamischen Natur wie-
der guten Nahrungs-Safft verschaffet/ schon
genug seyn/ dergleichen Ungelegenheiten zu einer
völligen Genesung zu bringen. Damit ich aber
in der Ordnung des Verbindens nichts verändere/
so wil ich vors erste sagen/ daß eine übele *Diar*, stete
Arbeit/ und Unreinigkeit/ mehr als gnug ist/ die
Geschwüre bößartig / und derselben Cur schwer
zu machen.

Sum andern habe ich eine Regel gehalten/ wel-
che in kurzer Zeit ein grosse Anzahl Geschwüre ge-
heilet hat: denn nachdem ich erst die *General-Mittel*
und etliche gelinde *diversiones* vorher verrichtet/
so gebrauchte ich das *Decoctum* von Ruß-Laube
mit ein wenig Zucker/ in welches ich dünne Päusch-
gen eintauchte/ die ich hernach warm überlegete/
und oftmahls machte ich diesen Band in 3 Tagen
nicht auff.

Ich weiß daß viel Leute von dieser *Composition* ein grosses Geheimniß gemacht haben / ich aber will es hier öffentlich mittheilen.

Ich habe es wohl bey tausend Begebenheiten probiret / daß dieses ein Starck-reinigendes und Fleisch-machendes Mittel ist / es tödtet und verzehret die Säure / widerstehet der Fäulung / hält die überflüssigen *Suppurationes* auff / und verzehret die Feuchtigkeiten / welche der Wiedervereinigung hinderlich sind ; Mit einem Worte / es hat solche Tugenden / die man sich nicht einbilden kan / und sein Effect oder Wirkung ist viel geschwinder / als aller Salben und Pflaster / womit die Apotheken angefüllet sind. Inmittelst aber kan ich mit Wahrheit sagen / daß an denen Orten / wo ich es gebrauchet habe / alle Geschwüre / so zuvor vor unheilbar gehalten worden / in sehr kurzer Zeit sind zu rechte gebracht worden.

Und wiewohl ich gar selten Einspritzungen gebrauche / bin ich dennoch zu Zeiten genöthiget worden / mich dieses Mittels zu bedienen. Von welchen ich mehr Nutzen gehabt / als von allen / so man in der *praxi* zu gebrauchen pfleget / und sonderlich in höhllichen und tieffen Geschwüren / wie auch in denen grossen Geschwüren an denen fleischichten Theilen / wo etwan eine grosse Fäulung und bißweilen eine tieffe *Cavität* gewesen.

Der Schrift-Balsam / der nichts anders ist / als Oehl und Wein / an gleichen Theilen miteinander gekocht / biß sich der Wein verzehret hat / ist gleichfals bey denen Geschwüren sehr heilsam / und

und ich selbst habe eine grosse Anzahl mit diesem einigen Mittel gesund gemacht.

Anderer *Autores* haben uns eine grosse Menge von *Arzney*-Mitteln hinterlassen/ welche im Gebrauch sind/ derowegen will ich allhier nichts davon erwehnen/ indem ich nur meine *praxis* zu weisen trachte.

So viel als die Ordnung des Verbindens bey denen Geschwüren betrifft/ so kan man sich aus dem/ was ich von denen Wunden gesagt habe/ gar leichtlich einbilden/ daß ich sie sehr selten verbinde. Dann wosern dieselben/ nach *Ettmüllers* Meinung/ von einem *Acido* entstehen/ so muß man mit aller Gewalt verhindern/ daß die Säure der Luft die *Concreciones* und *Coagulirung* nicht vermehre; Dann wenn sich dieselbe mit ihren Spizen in denen Geschwüren anhenget/ so giebt es noch mehr Ursache und erhält dieselbe/ macht die Geschwüre garstig/ faul und bisweilen gar unheilbar.

Derowegen ist nicht ohne Ursach geschehen/ daß *Galenus*, wie schon in dem 1 Theil erwehnet worden/ in seinem 4 Buch *de Composit. Medicament. Cap. 4* anordnet/ daß man die Geschwüre nur alle drey Tage einmahl verbinden solle; und ich glaube auch/ daß es viel nützlicher sey/ daß mans noch sparsamer und noch nicht einmahl so offt thue/ wosern es nicht etwa eine wichtige Ursache verhindert/ als da ist die *Jahrs*-Zeit/ *cacochymie* oder andere übele Zustände des Leibes.

Es ist wohl zu mercken/ daß bey der Cur derer Geschwüre die gar zu starck Epter machenden

Medicamenta eine schädliche Wirkung haben. Es ist ohne dem gar zu überflüssige *Materie* da/ dieselbe muß man mäßigen und wegschaffen oder *absorbiren*. Wosern man eine vollkommene *Heilung* verschaffen und verrichten wil/ so thut die *applicirung* derer eufferlichen Mittel/ wenn sie wohl ausgelesen sind/ in solchem Falle vielmahl so viel/ als die *Diversiones* oder Abführungen und die innerlichen Mittel nicht haben thun können/ und diese hat man in ziemlich grosser Anzahl. Es rühret einzig und allein von der Klugheit und Verstande des jenigen her/der sie gebrauchet/daß er sich derselben zu rechter Zeit und gebührend bedienet: Dann man kan von keinem/ es sey welches es wolle/ einen guten *Effect* zu hoffen haben/ als in so weit/ als man dasselbe gebührend *appliciret*.

Das *Unguentum Apostolorum* mit dem *Egyptiac* vermischet soll man auch nicht verachten/ es nimt alles faule und wilde Fleisch weg/ ich habe mich desselben sehr offte bedienet// eher ich unser *Lotion* oder Wasch-Wasser/ oder *Decoctum* gebraucht habe.

Das *Aqua Phagadenica* oder Ultschaden-Wasser/ oder das Ratck-Wasser mit dem *Sale Saturni* oder mit dem *Sale Ammoniac* und das *Aqua Caelestis* haben uns gleichfals gute Dienste gethan; Dann wenn einem das eine *Medicament* fehlet/ wie es bißweilen geschiehet/ so muß man seine Zuflucht zu einem andern nehmen.

Noch einen Anhang wollen wir allhier von dem Scharbock machen/ welcher/wie aller *Scribenten*

ten Meynung/ daß alle Kranckheiten nur Zweige von ihm sind/ und folgendes alles/ was ist/ Scharbock ist. Gleichwie uns erstlich vor einiger Zeit D. Blanckart in seiner Abhandlung von dem Scharbock gewiesen/ und darnach von *Bontek* ist dargethan worden.

Dessen ungeacht/ so wollen wir alhier etwas näher von dieser Kranckheit ins besonder / nemlich von einigen Zufällen sagen/ welche man eigentlich allein dem Scharbock so genommen zueignet; Gleich wie da ist roth und blutend Zahnfleisch/ stinckender Athem / lose und wackelnde Zähne/ Schmerzen und Müdigkeit in Armen und Beinen/ über den ganzen Leib blaue und purpurfarbene Flecke/ wenige Lust zum Essen und dergleichen mehr.

Daß nun diese Kranckheit alhier mehr als zu wohl bekandt/ und sich biß nach Norden ausbreitet/ wird denen kein Verwunderns machen/ welche die Ursache aus allem was zuvor gesagt ist/ wohl abgemerckt haben. Nemlich/ daß es ein träges Sauer in allen Säfte des Leibes sey.

Die Müdigkeit geschieht/ dieweil der Seenen Saft zu träg ist/ und unterweges fast als wie hangen bleibt/ wenn daher die *Musculi* nicht gnugsam können bewegt werden/ so geben sie der Seele ein Denckbild der Müdigkeit. Denn wenn man zu viel gearbeitet hat/ alsdenn können sich die Musculen aus Mangel des Seenen Safts nicht gnugsam mehr bewegen; Was ist nun vor ein Unter-

terscheid zwischen dem Seenen-Cafft / der zu trägt
ist / und folgendes also dasjenige nicht thun kan/
was seines Amtes ist / und zwischen dem Mangel
desselben? Fürwar / nicht mehr als der zwischen
einem tödlich fräncken Mann / und gar keinem zu
haben.

Wenn es sich aber zuträgt / daß das Blut aller-
nächst der Haut durch einige Verstopfung eine
kleine Zeit still stehet / und darnach durch die an-
dringende Gewalt des zulauffenden Bluts wieder
fortgestossen wird / so kommen die eussersten Enden
der Schlag-Aderlein zu brechen / und das Blut /
das daraus gelauffen ist / aldar zu verbleiben / und
erzeiget sich braun / roth / blau / und dergleichen Far-
be / nach dem viel oder wenig Sauer darbey ist /
das nun aldar so lange zu verbleiben gezwungen
ist / biß es wieder / nach dem es almählich ist ver-
dünnet worden / mit dem andern umlauffen kan.

Dieses alles nun zu heilen / so ist wiederum
nichts besser darzu als das *Salvolatile oleos* mit Thee-
Wasser / Fleisch-Suppe / Brandwein und der-
gleichen / offtmahls gebrauchet: Das Zahnfleisch
aber nicht allein zu saubern / und die Zähne weiß
und feste zu machen / als auch den allerangenehm-
sten Arthem zu bekommen / so reibt das Zahnfleisch
mit Weinstein-Oehl / oder mit der *Tinct. gummi-
Lac* / welche also gemacht wird. Als:

R. Gum-

R. Gummi Lacca ℥℔.
 Aluminis Crudi
 S ammoniaci
 Cinamomi opt.
 Caryophyll. ar. ana ℥ij.
 Spirit. Cochlear. ℥xvi.

Lasset dieses so lange in dem *Spiritu* welchen/ biß
 alles ausgezogen ist/ alsdann gieß es durch grau
 Pappier und vermahret solches/ das Zahnfleisch
 mit zu waschen/ auch kan man wohl ein oder zwey
 Gran *A. Sor. gryf.* dazu thun/ damit man einen
 angenehmen Athem davon bekomme/ und spület
 den Mund alsdann mit dem nachfolgenden aus:

Spirit. vini ex facibus ℥iiij.
 Mellis virginiei
 Sal volatile Oleos. ana. ℥℔.

Mengt dieses zusammen zu einer Mundspü-
 lung.

Wenn man die blauen und purpurfarbenen
 Flecke gleich stündlich vertreibē will/ so legt man ein
 doppelt Tuch in gleiche Theil mit Frank-Brand-
 wein und *Sal. Vol. Oleos.* naß gemacht/ darauf/ und
 verneuert es/ so oft es trocken worden.

Das *Elexier Proprietatis* ist auch über die massen
 gut/ so wohl einzunehmen als auch das Zahnfleisch
 mit zu bestreichen/ wie auch die *Tinct. Antimonii*,
 der *Spiritus Cochlearia* welcher bereitet wird/ wie
 folget/ als:

Nehmt 10. oder 12. Handvoll frische Löffel-
 Blätter/ stoß dieselben ein wenig/ und schüttet sie in
 einen

einen gläsern Kolben/ darnach thut ʒj. lebendigen Kalck/ und ʒj. *Sal. ammoniac.* drein/ und gieß so viel Frank. Brandwein darauff / daß er einen quer Daumen darüber gehe/ alsdann macht es wohl zu/ und *destillirt* es bis zur Helffte ab. Wenn man aber dem Leibe durch ein *Laxativ* vermeinet Hülffe zu thun/ so rath ich/ daß man die *Tinctur* von der *Wermuth* gebrauche.

Eine Jungfer von sechzig Jahren aß eine *Perle* und im hinunterschlucken besteckte ihr ein Bein im Hals zu oberst in dem Schlund/ worauff viel starckes Erbrechen erfolgt / und sie mit grossen Schmerzen fast ersticken mußte.

Die grosse Noth hat mich geheissen das *Instrument*. Raben-Schnabel genant / vor die Hand zu nehmen/ so ich mit Mandel. Oehl angesalbet/ in Hals gesteckt/ das Beinlein anzufassen/ es zu bewegen/ und mit Gewalt ausziehen; gab ihr darauff ein Surgel-Wasser von Saad-Rosen/ Galbey/ Eßig und Wein gemacht/ auswendig ließ ich den Hals mit Rosen-Öel salben.

Ich erinnere mich bey dieser *Historie* einer andern/ da ein Bauer in einem Wirthshaus ein grosses Stück Kalbfleisch hungerig hinunter schluckte/ dieses besteckte in Mitten der Speiß-Röhre/ also bald wolte der Patient ersticken / und war alles verschwollen/ man mußte ihm an einem silbernen Röhrelein/ so allenthalben durchlöchert/ vornen ein Schwämlein/ in Mandel-Öel getunct / in den Hals stecken (besehe das Instrument bey dem *Fabricio Hildano Centur. 1. Observ. 36. Sculter. Arma-*
ment.

ment. Chirurg. Tab. X. p. m. 10.) und den verschwol-
lenen Brocken mit Gewalt und Schmerzen biß
in den Magen hinunter stossen/ wäre es länger an-
gestanden/ hätte der Patient sein Leben enden
müssen. Es ist nichts Schlimmers/ als wann ei-
nem etwas in der Speiß- oder Luft- Röhre
stecket.

Eine gewisse Witt-Frau stund vor dem Spie-
gel sich aufzumucken/ und grüßte mit einem Zahn-
Raumer in den Zähnen/ schluckte selbiges ohnge-
sehr hinunter/ bekam Sichte/ daß man ihr vorbe-
ten mußte/ vomirte hefftig/ aber alles umsonst/ biß
mit einem solchen Schwam/ an ein Drat gebun-
den/ ihr geholffen worden. Wiederum eine Bau-
ren-Tochter schluckte einen Kirschen-Stein in die
Luft-Röhre/ daß man bey jedem Athem-Zug sel-
bigen hören kunte/ sie hat in fünff Tagen daran
sterben müssen/ weil er zu weit inner die Zerthei-
lung der *Bronchiorum* kommen.

Eine vornehme Frau/ 35. Jahr alt/ hat bey ih-
rem zweyten Ehemann. (dann sie 11. Jahr eine
Wittib war/) drehmahl Mißlinge gebohren:
Ob sie gleich einen guten alten *Medicum* dessentwe-
gen gebrauchet/ welcher so wohl mit innerlichen
Purganzen als Stärckungen/ aber umsonst/ diesem
Ubel abzuheiffen trachtete/ ward ich doch endlich
raths gefragt:

Ich hab alle öffentliche und verborgene Ursa-
chen dieser Flüsse oder Mißlingen fleißig erkundi-
get/ und gefunden/ daß die Gebähr-Mutter inner-
lich verwundet seye; hab selbige nach meinem be-
stem

stem Vermögen also curiret/ daß sie 5. schöne außgetragene Kinder hernach geböhren/ und ihr kein mahl mehr übel gegangen.

Nicht unbillich wird alhier gefragt/ wessen Pflicht es seye/ dergleichen heimliche Schäden zu heile/ob eines Arztes oder Naturkündigers/der die innerlichen Schäden tractirt? Dann ob schon diese Verletzung inner dem Leibe bestehet/ doch aber unter die Wunden gezehlet wird/ vermeynt man/ sie solle eher einem Barbier oder Bader/ und also genannten Wund-Aerzten in die Cur gehören/welche mit Rechtsame die Wunde zu verbinden/und zu heilen *pretendiren*/ aber nur dasjenige annehmen wollen/ was äußerlich ihnen unter das Angesicht komt/ und sie verbinden können.

Wann nun gedachtes Übel nicht mag gesehen werden/ auch die keuschen Weiber sich scheuen Leute zu gebrauchen/ welche die Zergliederung der Gebähr-Mutter gar nicht verstehen; Wem soll man dann diese Last zu curiren auflegen? soll man es überlassen dem unvorsichtigen und unweisenden Weiber-Volck/ was für Unheil würde solches nicht anstellen? Ich habe vor Jahren bey einer Frauen eine Gebähr-Mutter *tractiret*/ welche hervor gefallen/ und durch schlecht angewendete Mittel von einer geschwornen Hebamme in dem Mutter-Hals angeheilet/ so gar/ daß der Besschlaff verhindert worden/ endlich hat sie mit Mühe empfangen:

Als sie auff dem halben der Schwangerschaft war / gebahr sie ein Mißling mit grausamen Schmer-

Schmerzen/ und verwunderlicher Weise: Dann weil die Gebähr-Mutter an der Scheide angewachsen / hat sie nicht mehr können innert die Schloß über sich dringen/ und dem Kind Raum oder Platz holen/ daß die Frucht nothwendig sterben müssen. Die Natur war sehr beschäfftiget solches Kind heraus zu stossen/ und weil die innere Mundung mit dem Mutter-Hals fest angeheftet/ hat die Natur durch die innere Haut desselben ein Geschwür erweckt/ und nach und nach durch die Scham-Lippen / welche entzündet und groß geschwollen/ eröffnet/ das verfaulete Kind mit unstätigem Gestand sammt allen seinen Gebeinen nach und nach ausgetrieben. Diese Kindbetterin hat der fleißige Steinschneider *Hermannus ab Hermanau* neben mir in die Cur genommen/ und die Gebährmutter an ihren Ort gebracht/ daß sie seint der Zeit frische Kinder geböhren/ welches annoch bezeugen die Brieffe an Herrn *Veslingium* abgegeben in *observationibus & Epist. Johann. Veslingii à Th. Barthol. collect. p. 50.* Wem soll man dann die verletzte Gebähr-Mutter zu heilen übergeben? Soll man die armen Weiber rathloß und halb verzweifeln lassen? als welches einer jungen schönen Wirthin bey uns/ nebenst andern/ bedauerlich wiederfahren: Als ich zu Rom im Spittal der Unheilsamen/ bey St. Jacob/ die Wund-Arney selbst übete/ hab ich insonderheit auf die Curen der verkehrten Gebähr-Mutter acht gehabt. Neben dem/ daß in Italien viel mit *venerischen* Kranckheiten Angesteckte liegen/ hab ich auch nicht geringe

M ge

ge Anzahl gefunden derer/so mit Schamhaftigkeit
 ihrer heimlichen Bärmutter Schaden anzeigten;
 etliche aber aus Zucht verschwiegen sie: Beyder-
 ley waren unglückhafftig; jene klagten ihr Ubel
 zwar/aber niemand war/der ihnen hülffe. Nun
 Damit die Weibs-Personen nicht überall verlassen
 seyn/will ich anzeigen/ was mit gutem Succes von
 mir cendirt und unterstanden worden: Nachdem
 unsere vorgemeldte Patientin zum dritten mahl
 schwanger worden/ und endlich ein Kind gebo-
 ren/ war der Nachfluß eyterig/ daß die Weiber
 nicht wahrgenommen/ sondern gesagt: Sie
 schwäret schön und wohl/und haben also die Kinder
 betterin vergeblich getröstet/ und die Verletzung
 der Gebähr-Mutter/ darvon solch eyterig Wesen
 herkömmt/verabsäumt/unerachtet gar grosse Zufälle
 dahero entstehen können; dessen sich die Pati-
 entin vor 12 Jahren in schwerer Geburt geschehen
 zu entsinnen wußte; Wann sie nun allemahl im
 dritten Monate Mißlinge bekommen/ achtete ich/
 die Gebähr-Mutter müste zerrissen und verletzt
 worden seyn/ daß sie nicht recht ausdehnen könnte
 wegen des Anmahls/ und hiemit das Kind zu früh-
 zeitigen Ausgang verleite: Alle meine Gedanken
 waren dahin gerichtet/ wie die verletzte Gebähr-
 Mutter wieder curiret werde: Man beruffte mich
 in der eilfften Woche ihrer Schwangerschaft/ da
 sie bald wieder mißgebähren solte: Ich gab ihr zu
 dreyen unterschiedlichen mahlen *preparirte* rothe
 Corallen ʒj. mit Melissen-Wasser ein/ darauff
 gieng viel weiße Materie aus der Gebähr-Mutter:
 Hera

Hernach ließ ich 8. Tage lang zweymal des Tages ein *Decoſtum* in die Mutter hinein ſprühen / da mit das Geſchwar gereinigt wurde: Als kein Fluß mehr gegangen / ſetzte ich ſelbige in ein Kräuter-Bad / Nachts brauchte ſie den Mutter-Zapfen: Als ein Monat vorüber war / und die Reinigung wieder kam / nahm man die Sprühe wieder zur hand; endlich ſtieße die Natur ein *Crustam* eines Nagels groß herfür / welches mir Hoffnung gemacht der glücklich geheilten Mutter / und wünſchete ihr Glück zu künſtigem mehrerem Entbinden wie ſie dann hernach etliche Kinder glücklich zur Welt gebracht hat; Die Urknoyen aber / welche gebraucht worden / ſind folgende geweſen:

I. Näm Blätter von Beronien / Tauſend-Guldenkraut / Ehrenpreis / Meliſſen / Prunellen / Camillen / Schaffgarben / Blumen von Rüſspappeln / Roſen / jedes 2. Handvoll / Ringel-Blumen / Gelb-Nägelein / jedes 1. Handvoll / Saamen: Zynkrats / 3ß. Griechiſch Leu / 3j. Wurzel von Baldrian 3ß. geſotten in Gerſten-Waſſer biß auff 8. Unzen / hernach Roſen- und Nägelein / Honig darzu gethan 3ß. *miſc. ſ.* Sprügwaffer.

II. Näm Fenchelwurz / Rhapontickwurz / jedes 1. Loth / Peterſilgen und Alantwurz / jedes 2. Quintl. Pimpinellenwurz / anderthalb Quintl. Oſterluccey / 3. Quintl. Bergmünz / Blätter / Poley / Salbey / weißen Andorn / jedes 3. Handvoll / Cardobenedicten / Römischen Wermuth / jedes 1. Handvoll / Viole / Saſſlohe / Zendschen-
M 2 Blüm

Blümlein/Vägelein/ jedes p. ij. Fenchelsaament/
ein halb Dvintl. Lohrbonen/ num. 6. Cassien/
Gelben Sandel/ Tamariscen/ und Capparis-
Rinden/ jedes 1. Dvintl. Kermes-Beerlein/ ein
halb Dvintl. Muscatblüt und Safran halb
Scrup. zerschnitten in ein Bündl. gethan. S. Spec.
in ein Maasß Wein.

III. Vñm Rothrosen und Sagrosen/ Väge-
lein- und Melissen-Zucker/ jedes 2. Loth/ verzu-
kerte Lattich-Stengel und Citronen-Schnitz/
jedes ein Loth/ eingemachte Muscatennuß/ Scor-
zonera/ Kermes- Saft/ jedes 3. Dvintl. Alter-
mes/ St. Johannes. Träublein und Erbselen-
Saft/ jedes 2. Dvintl. machs mit Granatäpfeln
Saft zu einen Streckzucker.

Eine Jungfer von 20. Jahren klagte schon
funffzehn Wochen über unerträgliche Ohr-
Schmerzen/ die sie auch manche Nacht schlafflos
machten/ indessen lieff täglich viel wohlgezeitigtes
Eyter aus dem Ohr/ und waren schon viele *Medi-*
camenta ohne Nutzen gebrauchet worden. Als ich
hierzu gefordert/ habe ich auff alle/ auch die kleines-
ten Umstände/ so genau ich immer gekont/ acht ge-
geben/ endlich habe ich eine Klopffung eines tieff-
gelegenen Eiters hinter dem krancken Ohr mit
meinem Finger gefühlet/ und dieses Geschwür war
von andern nicht wahrgenommen worden/ wie-
wohl es die Ursach des ganzen Übels war.

Nachdem ich die Sache bey mir wohl erwogen/
habe ich gar leicht gemercket/ daß dieses Geschwür
hinter dem Ohr niemahls freywillig/ das ist/ ohne
äußere

äußerliche künstliche Hülffe werde können offen werden / nicht nur wegen seiner Tieffe / sondern über dem auch / weil das darinn enthaltene Eiter schon durch das Ohr sich einen wiewohl sehr engen / und nicht gnugsamen Ausgang gesucht hatte / derowegen habe ich ein genug scharffes *Corrosiv* drauff gelegt / nach *Separirung* desselben Ruffes / ließ eine ziemliche Menge wohlgezeitigtes Eiter aus dem durch die Kunst gemachten Loche heraus / und nach diesem hat der Schmerz und der Ausfluß des Eiters aus der *Cavität* des Ohres gänzlich nachgelassen / das von dem *Corrosiv* gemachte Loch aber ist / nachdem aller Eiter ausgeflossen gewesen / innerhalb 2 Wochen völlig geheilet / und ist die Patientin bald wieder zu voriger Gesundheit gelanger.

Ich hieltte davor / daß die Eröffnung hinterm Ohr gar keinen Aufschub litte / damit der Eiter nicht endlich das darunter liegende Bein berühren / und es mit der Zeit mit der Fäulung *inficiren* möchte / wiewohl ein guter Eiter / wenn er auch lange Zeit auf einem Beine gelegen / nicht nothwendig alsobald eine Fäulung erregt / wie ich solches mit folgendem Exempel beweisen kan.

Ein sechs und dreyßig-jähriger Mann / der auff der Reise von der kalten Luft und Wunden nicht wenig eingenommen war / empfand kurz hernach Schmerz im rechten Ohr / aus welchem hernachmahls täglich etwas Eiter floß / und denn hatte der

M 3

Pa.

Patient ziemliche Linderung des Schmerzes; Nachdem wenn der Eiter nicht mehr heraus floss/ empfand der Patient wiederum über-grosse Pein/ welche ihn in der Nacht fast rasend machte/ und schon etliche Monate gewähret hatte/ und wolte weder äußerlichen noch innerlichen Mitteln weichen.

Als ich hierzu gefordert worden/ habe ich hinterm Ohr eine lange und breit ausgedehnete Geschwulst gefunden/ worauf ich mir fest eingebildet/ daß Eiter darin enthalten sey/ wiewohl man wegen Tieffe des Orts/ in welchem der Eiter enthalten war/ durch das Fühlen kein klopfen mercken konte; Ich habe derohaiben ein *Corrosiv* drauff geleyet/ nach Separirung desselben sehr dicken Ruffes/ ist eine unglaubliche Menge Eiters heraus geflossen/ dieses Eiter aber hatte auff dem *Osse petroso*, oder Stein-Bein gelegen/ welches ganz bloß war/ wie ich denn solches durch einen Sucher leicht wahrnehmen konte; Und indessen ist doch der Patient/ ohn einigen Abgang einiger Splitter des Beines/ innerhalb 6 Wochen völlig geheilet worden/ und auch geblieben/ durch Gebrauchung keiner andern Medicamenten/ als durch eine tüchtige *injection*, oder Einspritzung guten *digestivi*, und endlich/ nachdem das Bein wiederum bedeckt/ durch meine *Tincturam Antimonii*, Spießglas-Tinctur, deren wunderlichen Nutzen in vielen Zufällen ich täglicherfahre.

Man liest bey dem *Vopisco Fortunato Plempio* in *fundamentis Medicinae* p. 148. daß einer sein Gehör dem

dennoch behalten / ob wohl das *Tympanum auris*,
oder die Trummel des Ohrs / von dem Geschwür
heraus gefressen.

Über dem erinnere ich mich / daß ich zu Rotter-
damm bey *Jacobo Lodenstege*, der Schiffs-Flottes
oberstem *Chirurgo*, einem wackern Manne / alle *ossi-*
cula auditus, oder alle Knöchlein des Gehörs gese-
hen habe / welche einem Knaben nach einem Ge-
schwür aus dem Ohr gegangen waren; aber die-
ser Knabe hatte hernach sein Gehöre auff demsel-
ben Ohre ganz verlohren.

Ich kenne einen *Chirurgum*, welcher vor die
Zahn-Schmerzen das Ohr mit einem brennenden
Eisen zu brennen pfleget; aber diese *Operation* schei-
net nährisch und unnützlich zu seyn.

Ein 42 jähriger Mann hatte grosse Kopff-
Schmerzen / und zwar im Schlaf nur an der el-
nen Seite / da er fest sitzen blieb / welchen so ihn le-
mand deshalb einen *Clavum* nennen wolte / wolte
ich es schon zugeben.

Die Ursach dieses Schmerzes habe ich von ei-
nem *humore acido-Corrosivo*, der sauerfräßigen
Feuchtigkeit hergenommen / welche da / wegen
einer hartnäckigten Verstopfung / sehr tieff stuck /
und staunete.

Es war da ein *Studiosus Medicina* zugegen /
welcher vermeynete / daß die Cur am besten durch
M 4 sudo-

Sudorifica könnte vorgenommen werden/ welches ich aber wegen Hartnäckigkeit der Verstopfung eben so unmöglich hier schätze / als im *Panaritio* welches ich niemahls gehört habe/ durch *Sudorifica curiret* worden seyn/ wiewohl es eben auch seinen Ursprung vom *acido corrosivo*, oder beßigen Säure hat / denn es ist ein sehr wenig/ von dem Schweißtreibenden/ welches zu dem schmerzhaften Theile gelanget.

Ich habe derothalben vielmehr ein *vesicatorium* von *Cantharidibus*, oder Spanischen Fliegen und bloßem Spetzel gemacht/ um den Abend aufgelegt/ und die Nacht über liegen lassen.

Der vortreffliche *Sylvius* thut Eßig zu denen Spanischen Fliegen/ vermennend/ daß daher einige *fermentation* geschehe/ und also die *Vesicatoria* besser würden; ja der gelehrte *Willisus* thut auch Eßig zu allen seinen *formulis* der *Vesicatorien*/ welchen ich auch offters gefolget bin: ich habe aber so viel mahl *observiret*/ daß es den ganzen Tag durch keine Blase gezogen / so oft ich es nur mit Eßig vermischet hatte/ nemlich aus der Ursachen/ weil von dem Eßig das *Sal volatile Cantharid.* ganz geschwächet wird/ in welchem doch seine meiste Tugend bestehet.

Als ich den andern Tag hinkam / habe ich gesehen / daß die *Cantharid.* eine grosse Blase gezogen

gen/ und der Patient sagte/ daß der Schmerz
gantz verlohren wäre.

Ich bilde mir aber gar nicht ein/ daß der
Schmerz durch die Blase/ oder das Wasser/ so
aus der aufgeschnittenen Blase lieff/ solte gehoben
seyn/ denn das Wasser schwächte gar nicht
scharff/ und konte auch nicht scharff seyn/ sintemahl
es sonst vor der Deffnung der darunter liegen-
den Haut einige Schmerzen hätte verursachen
müssen/ welches doch nicht geschehen; wiewohl die
Haut/ wenn sie von der *Epidermide*, oder dem
Häutlein entblößet/ sehr empfindlich ist/ welches
daher zu sehen/ weil sie gar oft von der äußer-
lichen Luft verletzet wird/ und einen Schmerzen
verursachet.

Was ist es aber nun gewesen/ das den Schmer-
zen weggehoben? Das flüchtige Salz der *Can-
tharidum*, welches von denen aus der Haut her-
aus gehenden Dünsten in gnugsame Bewegung
gebracht/ biß zu dem *humore acido corrosivo* gekom-
men/ denselben *getemperiret*/ und die Verstopf-
ung gehoben.

Aber woher hat alsdann die Blase ihren Ur-
sprung genommen? Indem unterdessen die flüch-
tigere Theilchen der *Cantharidum* tieffgnung drun-
gen/ und die böse Säure *temperireten*/ so blieben
die dickere und scharffe Theilchen der *Canthari-
dum* in der Haut liegen/ in welcher sie etliche Tä-
M 5 serlein

ferlein durchbrachen / welche sich untereinander
verwirrende die Röhrlein alſo verſtopffeten/ daß
die Feuchtigkeiten/ welche etwas in ihrem Umlauff
verhindert ſich auff der Haut ſamleten/ und das
Häutlein in Geſtalt einer Blasen empor huben/
welches gar leicht hat geſchehen können / weil die
Fäſerlein / ſo die Haut mit dem Häutlein zuſame
men hielten / ſchon/ wie vorher geſaget/ von denen
dickeren und ſchärfferen Theilchen der *Canthari-*
dum zerriffen waren.

Aber es wird hier vielleicht jemand ſagen/ daß
das Waſſer da nicht hätte ſollen verſamlet wer
den / ſondern vielmehr durch die *poros* des Häute
leins heraus gehen/ wie wir den Schweiß gar off
te durchdringen ſehen; deme ich alſo antwortet
daß die dickſten Theilchen der *Cantharidum* han
gen blieben ſeyn um das Häutlein / und haben
deſſelben *poros* ſehr zuſammen gezogen / welches
niemand wundern wird / wer nur einmahl geſe
hen / wie leicht die *membrana* durch die Hiße des
Feuers können zuſammen gezogen werden / und
daß ein gemein Feuer/ welches die Haut alſo run
zelt / auch bißweilen gar Bläßlein macht/ welche
denen ganz gleich ſeyn / die von denen *canthari-*
dibus erregt werden / weil alsdann die *pori* des
Häutleins ſo *conſtringirt* ſeynd / daß derohalben
die Dünſte/ welche ſonſt frey zu verſauchen pfle
gen/ ſich häuffen/ und die Menge der Feuchtigkei
t in der Blasen vermehren.

So dann jemand sich durch unsern Vernunft-Grund noch nicht wolte gefangen geben/ so mag er so lange glauben/ daß die *cantbarides* wegen der aufgezogenen Bläßlein helffen/ biß er durch eines probierten *Scriptoris* Ansehen bezwungen werde/ und denselben heiße ich nur lesen den *Lazarum Riverium*, welcher in der 14. *Observation* des dritten hundertens erzehlet/ daß durch ein *Vesicatorium* der Schmerz von einem Bienen-Stich in einer Viertel-Stunde gehoben worden/ und wegen Kürze der Zeit ohne Erregung einer Blasen.

Franciscus Redi bekräftiget in seinem *Tractat* von Ungeziefen/ daß er gesehen habe einen weissen und ohne Zweifel sauerreckenden *humorem* aus denen Stacheln der Scorpionen fließen/ und es scheint glaubwürdig zu seyn/ daß auch die Bienen einen solchen *humorem* aus ihren Stacheln lassen/ woher hernach der Schmerz entsteht; daher ist deutlich genug/ daß der Schmerz/ welcher *Riverius* redet/ verschwunden sey/ weil der *humor acidus*, der aus dem Stachel der Bienen geflossen/ und den Schmerz verursachet hatter durch das *Sal volatile cantbaridum temperiret* worden.

Daß aber der Bienen Stachel hohl seyn/ wird denen Wunder nehmen/ der jemahls gesehen hat gläserne Röhrlein durch die Kunst gemacht/ welche man gebrauchet/ um das Blut und andere *Liquores* durch ein *microscopium* zu examiniren und zu

zu beschauen/ in dem sie bißweilen dünner als ein Haar/ und dennoch hohl seynd.

Eine vierzig-jährige und sehr *scorbutische* Matron klagte über grausamen Schmerzen des Zahnfleisches/ welches sehr verzehret war/ und gleich nach dem geringsten Anrühren blutete/ über dem wackelten auch die vordersten Zähne/ die Patientin hatte auch nach der gemeinen Lehre nach der Ueberlassung schon öfters *purgiret*/ aber vergebens.

Auf was Weise die einiger massen freßige Säure die Ursach dieses Schmerzens gewesen/ wie es das Zahnfleisch verzehret/ und die Zähne wacklend gemacht/ will ich hier nicht erklären/ weil ich davor halte/ daß solches an sich klar genug sey.

Dieses Ubel pfleget sich öfters in der elenden Krankheit zu verändern/ welche auff Holländisch ein *Waterkancker* genennet wird/ derohalben soll man es nicht gering schätzen.

Da habe ich befohlen/ daß die Patientin/ so viel möglich/ sich vor Säuren hütete/ und innerlich habe ich ihr einen gewissen *Spiritus* eingegeben/ und habe ihr zugleich nachfolgendes *Medicament* äußerlich zu gebrauchen verschrieben:

R. Tinct.

R. Tinct. gum. Lac. unc. j.
 Spirit. Cochlear. Zij.
 Ol. tartar. p. d. gt. xiii.

M. S.

Mit diesem *Medicament* ward das Zahnfleisch des Tages viermahl berühret und gewaschen/ und also ist nach wenig Tagen die Patientin von den Schmerzen befrehet gewesen/ das Bluten des Zahnfleisches ließ nach/ und die Zähne wurden wieder feste/ aber das verzehrete Zahnfleisch wuchs nicht wieder/ welches nicht zu verwundern ist/ weilen es eben so unmöglich ist/ daß das verzehrete Zahnfleisch wieder wachsen soll/ als ein einmahl abgeschnittener Finger.

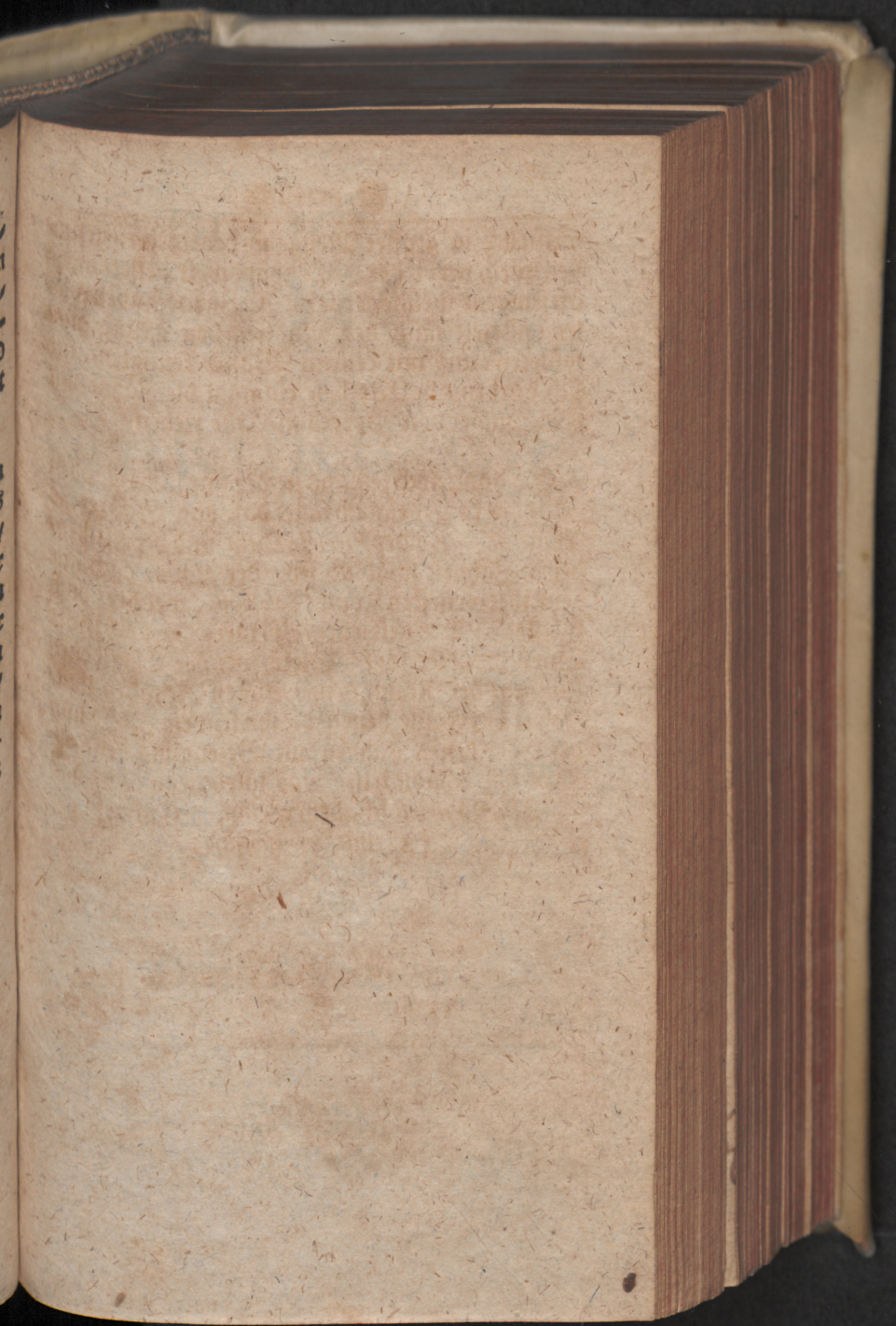
Bißweilen wächst eine steinerne Materie an den Zähnen/ welche mit ihrer Schärffe das Zahnfleisch zerreiſſet; bey solchem Zufall darff das vorhergesagte *Medicament* nicht gebraucht werden/ bevor erst die Zähne mit einem tüchtigen *Instrument* hiervon gesäubert.

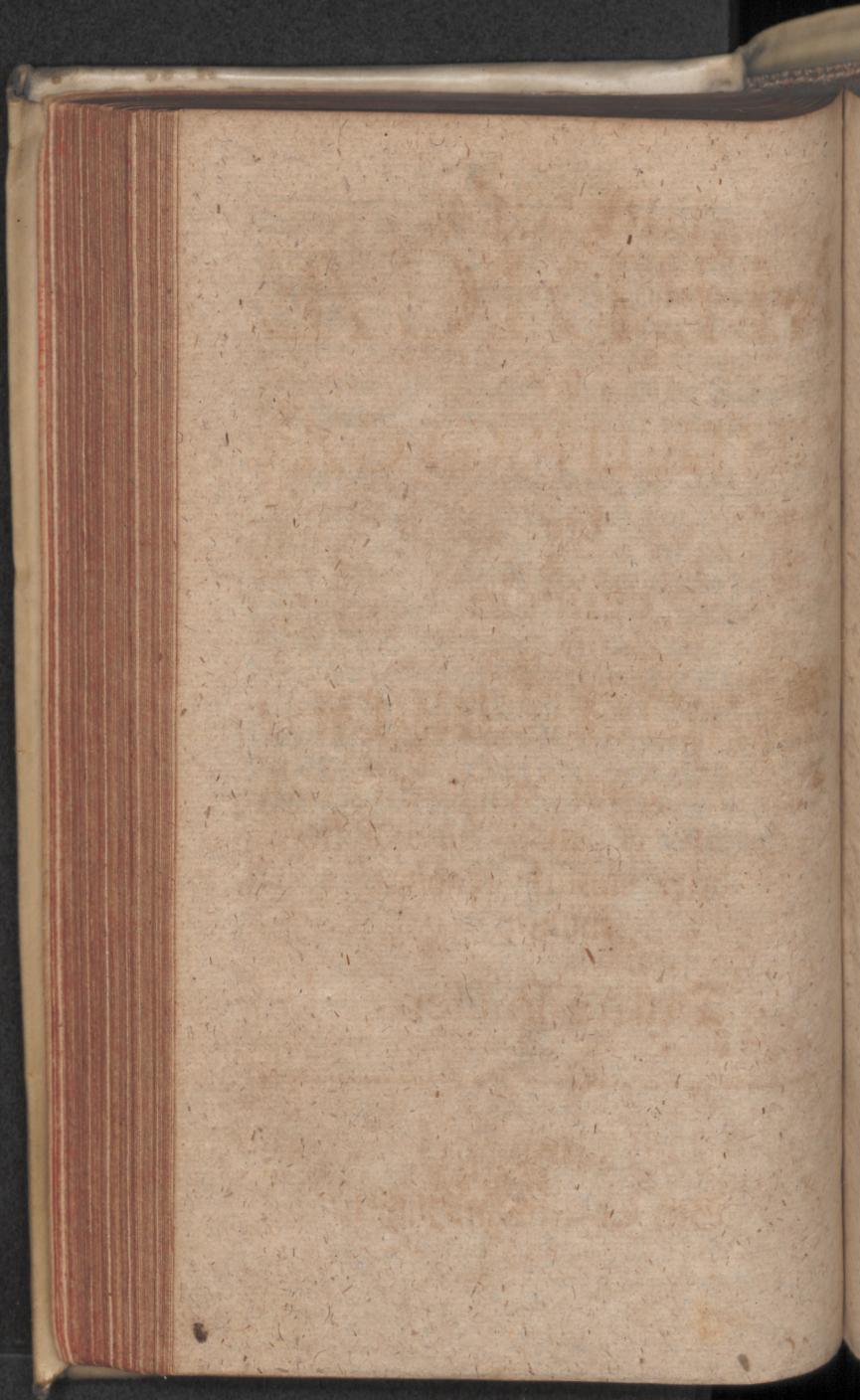
Ehe ich diese Anmerckung endige/ kan ich nicht unterlassen den häufigen Irrthum derjenigen zu tadeln/ welche mit dem *Oleo virioli*, oder *Virioli* Oehl die schwarzen Zähne weiß machen: dann ob es wohl gleich von Stund an die Schwärze vertreibt/ so schadet es doch hernach denen Zähnen/ weilen es deren *Sal volatile*, welches natur-

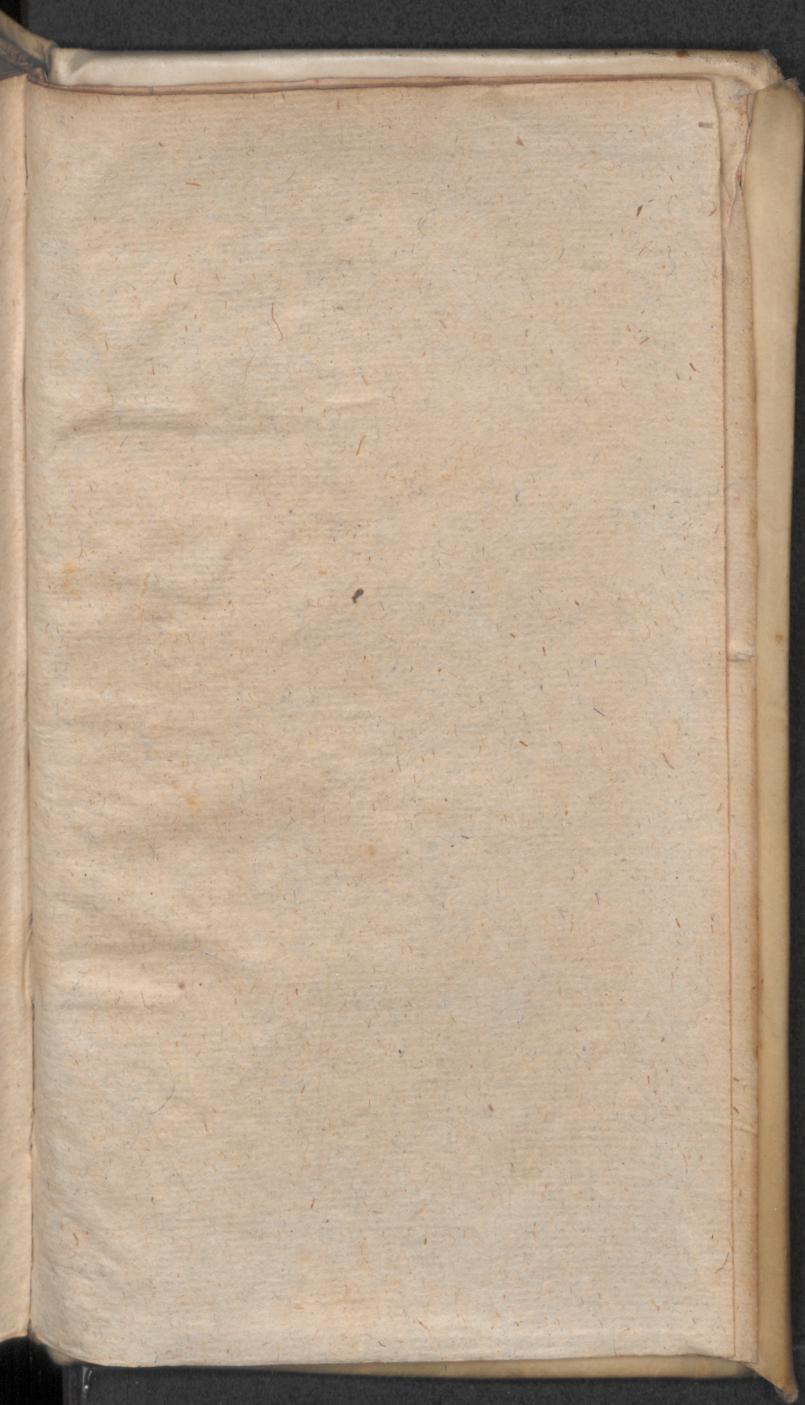
natürlich in grosser Menge in denenselben gefunden wird/ verdirbet. Es wäre weit besser/ wenn diejenigen/ welche gerne weisse Zähne haben wollen/ allezeit nach der Mahlzeit den Mund ausspületen/ und mit reinem Wasser reinigten/ und sich darbey alle Wochen einmahl die Zähne mit dem Pulver von Porcellan-erde rieben.

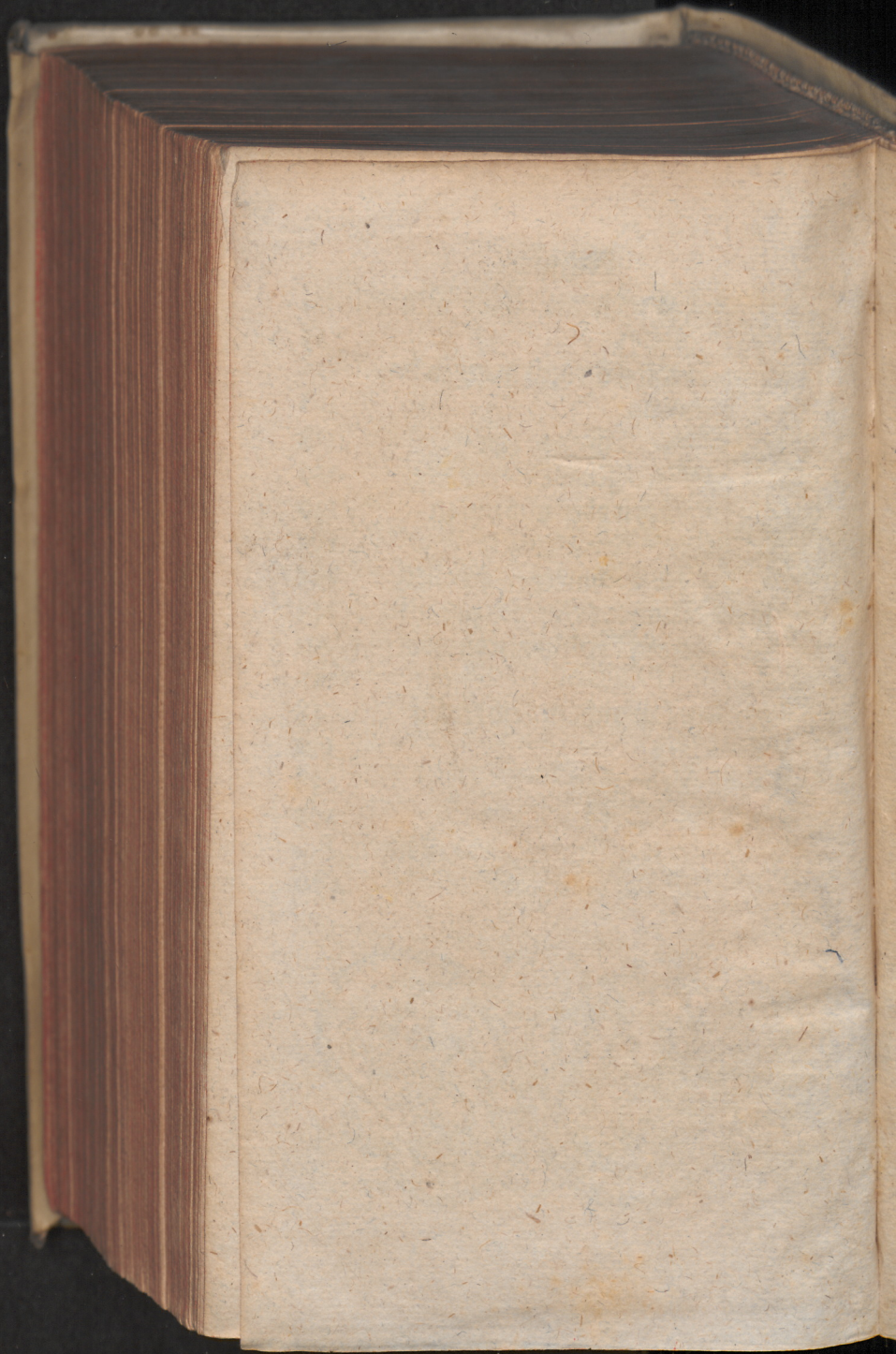
So dann noch jemand ist/ der mir nicht glauben wil/ oder kan/ wenn ich sage/ daß das Saure/ als Eßig/ *ol. vier.* oder *Vitriol.* Oehl und dergleichen/ denen Zähnen schädlich sey/ der glaube doch nur dem allerweisensten Könige *Salomoni*, welcher/ vom Geiste Gottes getrieben/ also im 10. Cap. v. 26. seiner Sprüchwörter sagt: Gleich wie der Eßig denen Zähnen/ der Rauch denen Augen Schaden thut/ so thut der Saure denen/ die ihn senden. So nun der Eßig denen Zähnen mit Bezeugung des *Salomonis* also schädlich ist/ was wird denn nicht das *Oleum Vitrioli* schaden/ welches viel schärffer und *corrosivischer* ist.

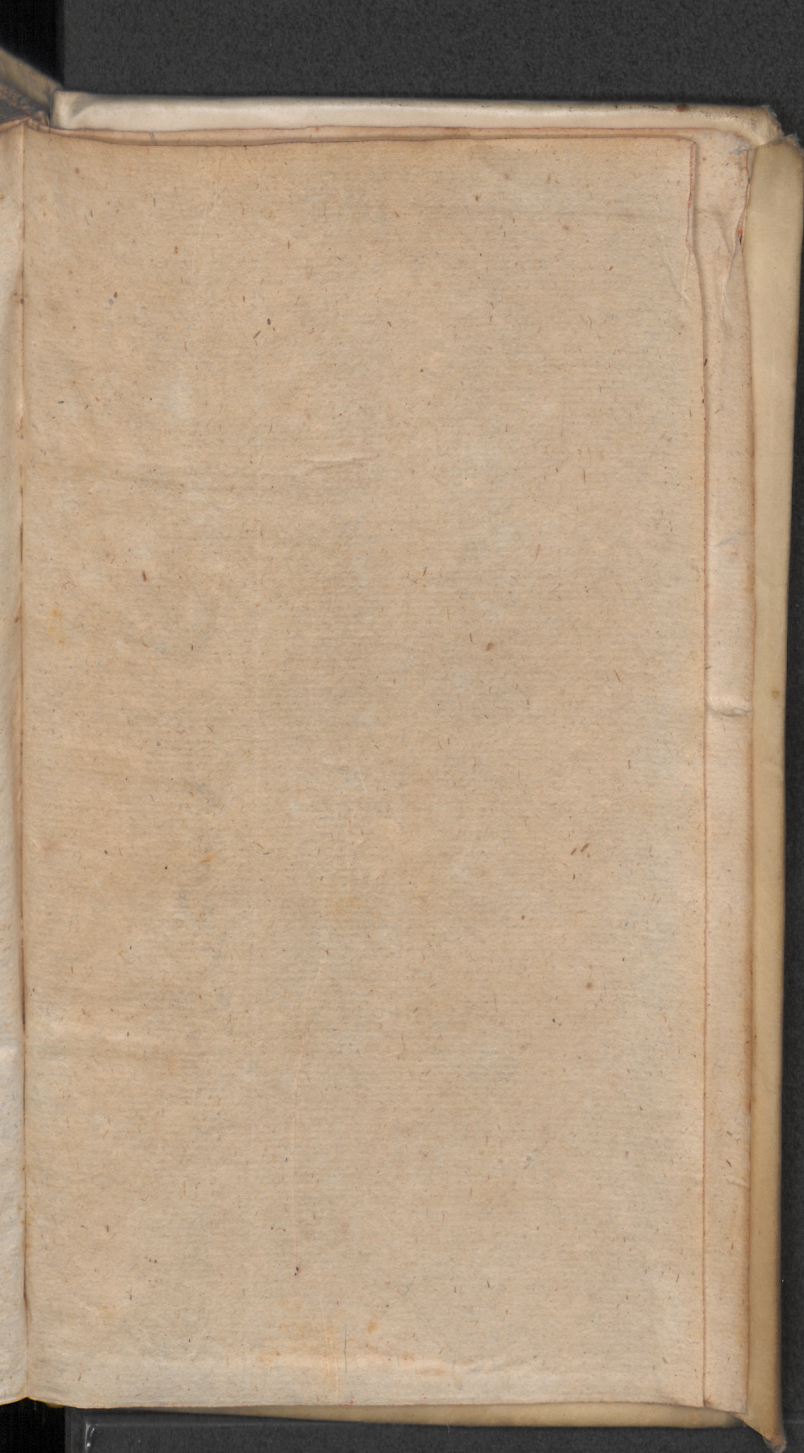


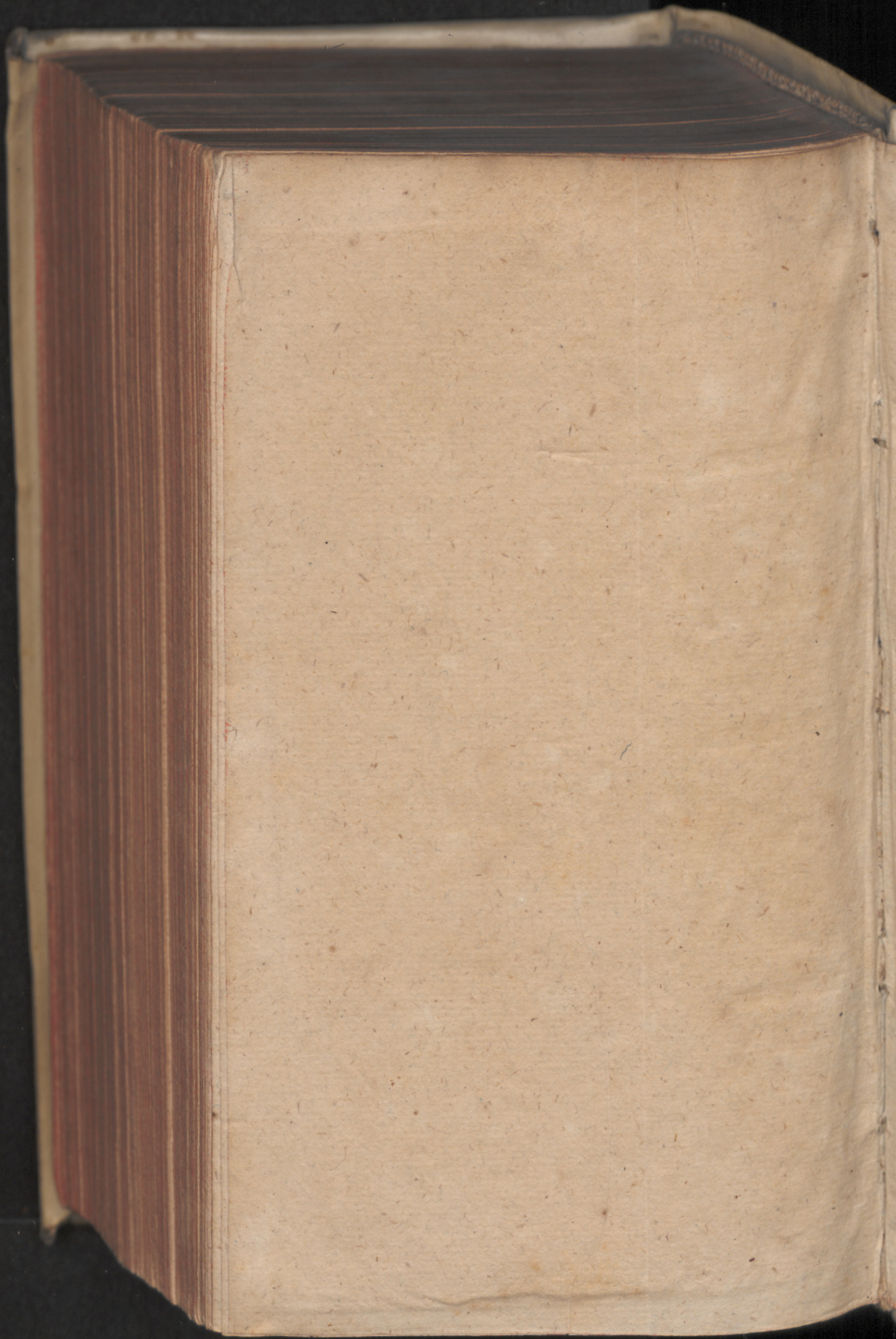






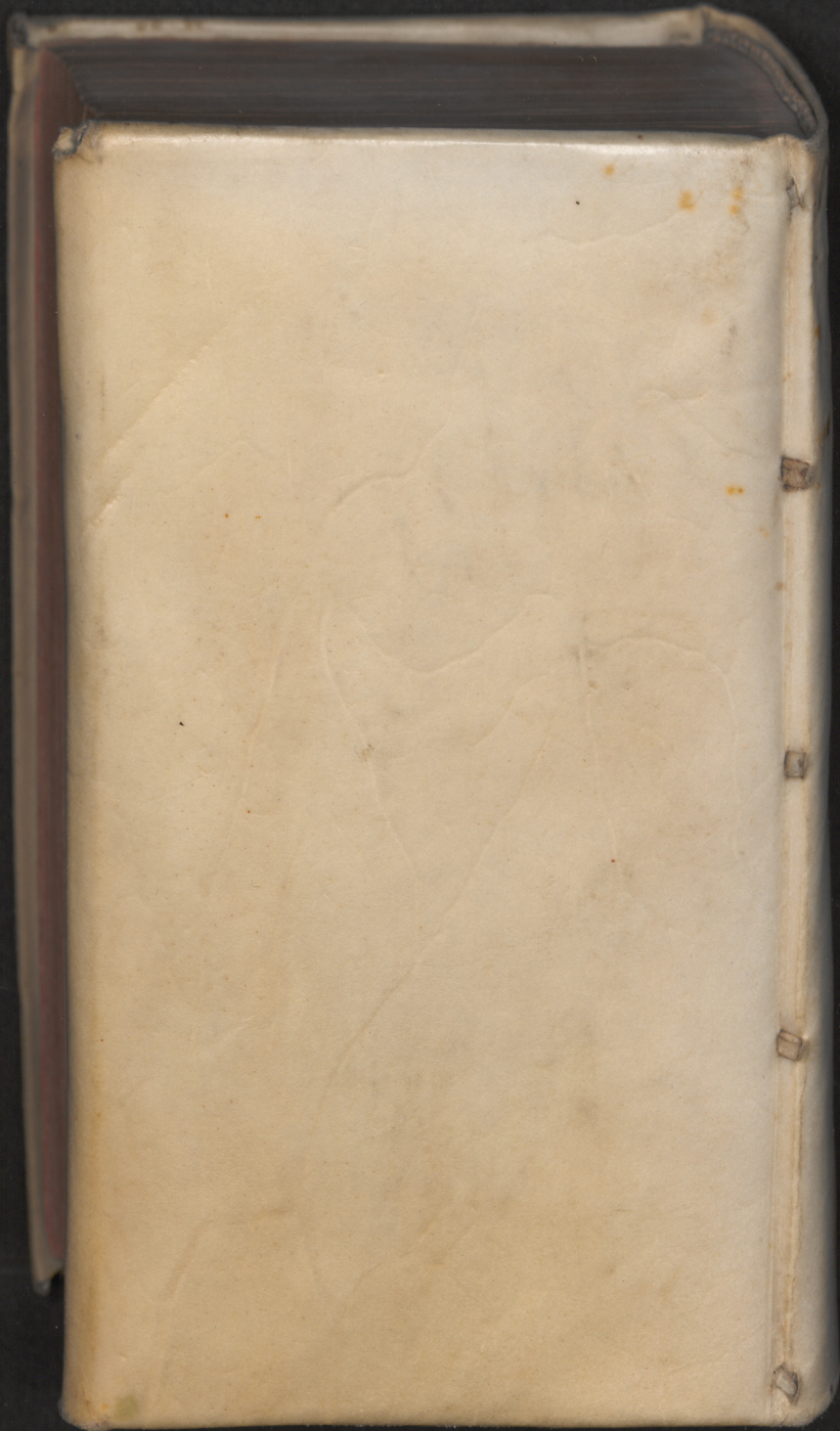






8. III. p. 830. Rf. XV.





So dann jemand sich durch unsern Vern
Grund noch nicht wolte gefangen geben/
er so lange glauben/ daß die *cantharides* weg
aufgezogenen Bläselein helffen/ biß er durch
probierten *Scriptoris* Ansehen bezwungen
und denselben heiße ich nur lesen den *L.*
Riverium, welcher in der 14. *Observation* de
ren hundertts erzehlet/ daß durch ein *Vesica*
der Schmerz von einem Bienen-Stich i
Diertel-Stunde gehoben worden/ und
fürze der Zeit ohne Erregung einer Blasen

Franciscus Redi bekräftiget in seinem
von Ungeziesern/ daß er gesehen habe eine
sen und ohne Zweifel sauerzehenden *humor*
denen Stacheln der Scorpionen fließen/
scheinet glaubwürdig zu seyn/ daß auch d
nen einen solchen *humorem* aus ihren C
lassen/ woher hernach der Schmerz entste
her ist deutlich gnug/ daß der Schmerz
von *Riverius* redet/ verschwunden sey/
humor acidus, der aus dem Stachel der
geflossen/ und den Schmerzen verursache
durch das *Sal volatile cantharidum temperet*

Daß aber der Bienen Stachel hohl sey
ketnen Wunder nehmen/ der jemahls
hat gläserne Möhrlein durch die Kunst ge
welche man gebrauchet/ um das Blut un
Liquores durch ein *microscopium* zu examin

